Zeitschrift: Tugium : Jahrbuch des Staatsarchivs des Kantons Zug, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte Zug und der Burg Zug

Herausgeber: Regierungsrat des Kantons Zug

Band: 19 (2003)

Artikel: Amt für Denkmalpflege und Archäologie

Autor: Hochuli, Stefan / Frey, Georg / Grünenfelder, Josef

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-526250

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Amt für Denkmalpflege und Archäologie

Allgemeines

Am 14. Juni 2002 wurde die Museumsanlage «Ehemalige Lenkwaffenstellung Bloodhound BL64» auf dem Gubel bei Menzingen offiziell eröffnet. Am Anlass nahmen der Generalstabschef, eine Vertretung des Zuger Regierungsrates, der Kantonsratspräsident, der Gemeinderat Menzingen sowie unzählige Gäste aus dem In- und Ausland teil. Tags darauf fand ein in Zusammenarbeit mit der Militärhistorischen Stiftung des Kantons Zug organisierter «Tag der offenen Lenkwaffenstellung» statt, der rund 1300 Besucherinnen und Besucher auf den Gubel lockte. Der Zuger Bevölkerung wurde die Möglichkeit geboten, die faszinierende Anlage aus der Zeit des Kalten Krieges, den neu erstellten Ausstellungsraum sowie eine Sonderausstellung unter kundiger Führung zu besichtigen. Weiter wurden Vorträge und ein Film angeboten. Darüber hinaus unterhielten das Amt für Denkmalpflege und Archäologie, der Bereich Natur- und Landschaftsschutz des Amtes für Raumplanung, die Militärhistorische Stiftung des Kantons Zug, das Staatsarchiv sowie der Zuger Heimatschutz Informationsstände.

Am 7. September 2002, am europäischen «Tag des Denkmals», öffnete das Amt für Denkmalpflege und Archäologie zusammen mit dem Museum in der Burg, dem Museum für Urgeschichte(n) und der Schweizerischen Bauernhausforschung seine Türen an der Hofstrasse 15 und ermöglichte Einblicke in Archäologie, Denkmalpflege, Bauernhausforschung, Inventarisierung der Kunstdenkmäler, Fotoarchiv, Fundmagazine, Museumsateliers für Konservierung und Restaurierung, Kulturgüterschutz und Kunstsammlung des Kantons. Der Anlass fand in Zusammenarbeit mit dem Zuger Heimatschutz statt. Zudem nutzten 570 Personen die Gelegenheit, sich über die spannenden Ergebnisse der Rettungsgrabung auf der Rothuswiese in Zug vor Ort orientieren zu lassen.

Am 4. November 2002 erlebte der Band «Zug» des Inventars der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS) seine Vernissage. Die kleine Feier im Gotischen Saal des Zuger Rathauses fand im Beisein von David Streiff, Direktor des Bundesamtes für Kultur, von Regierungsrätin Brigitte Profos, von Mitarbeitenden des ISOS-Büros Heusser, Zürich, sowie zahlreicher Vertreterinnen und Vertreter von kantonalen und kommunalen Behörden und Institutionen statt. Der ISOS-Band ist eine wichtige Planungsgrundlage und ein nützliches Arbeitsinstrument, das mit Sicherheit nicht nur von den Denkmalpflegenden, sondern in Zusammenhang mit Politik, Architektur und Planung auch von zahlreichen anderen Personen benutzt werden wird.

Stefan Hochuli

Denkmalkommission

Die kantonale Denkmalkommission traf sich im Berichtsjahr zu acht ordentlichen Sitzungen in verschiedenen Gemeinden. Im Vordergrund der Geschäfte standen die Beratung von Unterschutzstellungen, Beitragsgewährungen und Schutzentlassungen sowie damit verbunden entsprechende Anträge an die Direktion des Innern. Zudem liess sich die Kommission regelmässig zu ausgewählten Bauvorhaben vor Ort orientieren und äusserte sich grundsätzlich zu Planungen. An einer ausserordentlichen Sitzung wurde eine Grundsatzdiskussion zur Bestimmung der beitragsberechtigten Kosten und zur Überarbeitung des Inventars der schützenswerten Denkmäler geführt. In diesem Zusammenhang berichtete die Architekturhistorikerin Anne-Marie Biland über ihre Erfahrungen als Leiterin des Bauinventars des Kantons Bern.

Unterschutzstellungen

Folgende Objekte wurden im Jahr 2002 unter kantonalen Schutz gestellt:

Baar	• Gedenkkreuz Büni, Deinikon
Cham	• Sporthalle Kirchbüel • Kaplanei St. Andreas • Bauern- und Waschhaus, Niederwil
Risch	• Pförtnerhaus Süd und Parkportal, Schloss Buonas • Jungsteinzeitliche Ufersiedlungen Risch IV-Aabach, Oberrisch
Unterägeri	• Wohn- und Geschäftshaus Hess, Zugerstrasse 6
Walchwil	• Bauernhaus Juhen • Bauernhaus Blimoos, Geisswaldstrasse 4
Zug	• Pfrundhaus St. Jakob, Grabenstrasse 22 • Industriegebäude Untermühle, Untermüli 1, 3 und 5 • Lehrerseminar St. Michael, Zugerbergstrasse 3

- Schulhausgebäude, Hofstrasse 22 («Wilhelmgebäude»)
- Wohnhaus, Unteraltstadt 6
- Fabrikgebäude Indukta, Baarerstrasse 113
- Villa «Flora», Zugerbergstrasse 4
- Bootshaus See-Club Zug, Siehbach
- Pfrundhaus St. Anna, St.-Oswalds-Gasse 5a
- Ufermauer, Hechtleist bis Katastrophenbucht

Folgende Objekte wurden in das Inventar der schützenswerten Denkmäler aufgenommen:

Menzingen
- Bad Schönbrunn, Lassalle-Haus, Edlibach

Oberägeri
- Sägerei, Schneitstrasse 2
- Ehemaliges Stationsgebäude ESZ, Morgartenstrasse 4

Zug
- Ehemalige Fabrikanlage Landis & Gyr, Hofstrasse 15

Folgende Objekte wurden aus dem Inventar der schützenswerten Denkmäler entlassen:

Hünenberg
- Wohnhaus, Drälikon

Oberägeri
- Sägerei, Naasstrasse 12

Walchwil
- Wohnhaus, Vorderbergstrasse 37, «Försterhaus»

Beiträge an geschützte Denkmäler

An die Kosten von substanzerhaltenden Massnahmen wurden an die folgenden Objekte kantonale Beiträge im Gesamtbetrag von Fr. 1 406 853.60 zugesichert:

Baar
- Bauernhaus Hotz, Deinikon
- Gedenkkreuz Büni, Deinikon
- Bauernhaus Sternenhof
- Pfarrkirche St. Martin
- «Wettingerhaus», Walterswil

Cham
- Kaplanei St. Andreas
- Sporthalle Kirchbüel
- Bauern- und Waschhaus, Niederwil

Menzingen
- Friedhofkreuz
- Kirche St. Karl Borromäus, Finstersee

Neuheim
- Pfarrkirche Unserer Lieben Frau und Beinhaus St. Josef und Maria

Risch
- Parkportal, Schloss Buonas

Steinhausen
- Beinhaus Unserer Lieben Frau

Unterägeri
- Wohn- und Geschäftshaus Hess, Zugerstrasse 6
- Pfarrkirche Heilige Familie

Walchwil
- Bauernhaus Blimoos, Geisswaldstrasse 4
- Brennhütte Chilchmatt, Forchwaldstrasse 4

Zug
- Loretokapelle
- Pfrundhaus St. Anna, St.-Oswalds-Gasse 5a
- Bootshaus See-Club Zug, Am Siehbach
- Wohnhaus, Unteraltstadt 6
- Ufermauer, Hechtleist bis Katastrophenbucht
- Schulhausgebäude, Hofstrasse 22 («Wilhelmgebäude»)
- Liebfrauenkapelle, Unteraltstadt
- Rathaus (Gotischer Saal), Fischmarkt
- Kirche Bruder Klaus, Oberwil
- «Casa Rossa», Artherstrasse 29
- Pfrundhaus St. Jakob, Grabenstrasse 22
- Industriegebäude Untermühle, Untermüli 1, 3 und 5
- Wohn- und Geschäftshaus, Ägeristrasse 8

Georg Frey und Stefan Hochuli

Denkmalpflege

Administration

Seit Januar 2002 ist in der Abteilung der Fachbereich für die praktische Denkmalpflege mit 200 Stellenprozenten wieder vollständig besetzt. Neben dem Denkmalpfleger betreuen zwei Mitarbeiterinnen mit je einem halben Pensum die Bauberatung und die fachliche Administration der Beitragsgesuche. Diese Arbeitsorganisation bewährt sich sehr gut. Ein Nachholbedarf besteht im Bereich der Dokumentation und des Archivs. Der Informationsaustausch zwischen der Kunstdenkmälerinventarisation, dem Kulturgüterschutz und den erwähnten Bereichen ist nicht systematisch organisiert. Mit einer fachlichen und personellen Neuorganisation sollen die Synergien besser genutzt und der Zugang zu den Dokumenten und Archivalien verbessert werden. Damit verbunden sind der Aufbau einer elektronischen Datenbank mit den schützenswerten und geschützten Objekten sowie die elektronische Erfassung der Abteilungsbibliothek. Die Betreuung der Informatik und der neue Fachbereich Dokumentation mit Foto- und Planarchiv, Restaurierungs- und allgemeinen Dokumentationen, Sammlungen und digitalem Bilderarchiv wird vom Kulturgüterbeauftragten geleitet.

Praktische Tätigkeit

Die denkmalpflegerische Tätigkeit betraf im Wesentlichen die Vorbereitung von Unterschutzstellungen und Beitragsgewährungen, die Begleitung von Restaurierungen, die Stellungnahme zu Planungen und Bauvorhaben, die Beratung von Baubehörden und Privaten sowie die Mitwirkung

in Beurteilungsgremien von Wettbewerben und Studienaufträgen.

Ein Schwerpunkt im laufenden Jahr lag bei der Beratung und Begleitung von Bauvorhaben an Bauten des 20. Jahrhunderts. Neben Ensembles bzw. Siedlungen in Zug an der Sonnenstrasse (1910–12), an der Göblistrasse (1932) und in der Ammannsmatt (1945–50) sind das in Zug das Bootshaus des See-Clubs (1936–38) und das Schulgebäude an der Hofstrasse 22 (1938–39), das Schulhaus St. Michael (1959–61) sowie die Kirche Bruder Klaus, Oberwil (1953), in Menzingen das Lehrerinnenseminar Bernarda (1955–58) und das Bildungshaus Bad Schönbrunn (1968–70) sowie in Walchwil die reformierte Kirche (1963–64).

Die Konzeption und Begleitung von Restaurierungen ist das eigentliche Kerngeschäft der Denkmalpflege. Daneben nimmt sie aber auch zu Handen der Gemeinden und des Amtes für Raumplanung Stellung zu Umbauten und Umnutzungen, die Schutzobjekte und Ortsbildschutzzonen betreffen. Sie beurteilt dabei die Übereinstimmung des Bauvorhabens mit den entsprechendenden kantonalen und kommunalen Vorschriften. Die denkmalpflegerischen Vorbehalte dienen den Behörden, die Baugesuche fachlich kohärent zu beurteilen und entsprechende Auflagen zu verfügen. Auch Planungen und Neubauvorhaben in Ortsbildschutzzonen oder in der Nachbarschaft von Kulturobjekten beschäftigen die Denkmalpflege in zunehmendem Masse. Die Umnutzung der schützenswerten Obermühle in Baar zum Beispiel wird mit einem Überbauungsplan geregelt, bei dessen Erarbeitung die Denkmalpflege mitgewirkt hat. Neubauvorhaben in historischer Umgebung stossen auf grosses Interesse und werden in der Öffentlichkeit kontrovers diskutiert. Es sind darum diese aktuellen Planungen, die das denkmalpflegerische Anliegen der Geschichtspflege neu prägen und dementsprechend öffentlich erklärt werden müssen. In diesem Zusammenhang hat der Denkmalpfleger an Führungen und Veranstaltungen mitgewirkt und denkmalpflegerische Anliegen mit Baubehörden vor Ort diskutiert.

Beitragsauszahlungen

Die Auszahlung der Beiträge erfolgt jeweils im Rahmen der Schlussabrechnung. Im Jahr 2002 verteilten sich die Auszahlungen im Gesamtbetrag von Fr. 1 122 603.60 auf folgende Konti:

• Beiträge an Gemeinden	Fr. 224 968.05
• Beiträge an private Institutionen	Fr. 503 888.95
• Beiträge an private Haushalte	Fr. 393 746.60

Georg Frey

Kunstdenkmäler-Inventarisation

Das Kunstdenkmäler-Inventar wurde im Hinblick auf den zweiten Band «Die ehemaligen Vogteien» (Cham, Hünenberg, Steinhausen, Risch und Walchwil), dessen Erscheinen 2006 vorgesehen ist, vorangetrieben. Nach entsprechenden Vorarbeiten in den Archiven wurden die Kapitel Pfarrkirche und Beinhaus Steinhausen, Pfarrkirche und Beinhaus Risch sowie Kapelle St. German Buonas abgeschlossen. Die Kircheninventare aller fünf Gemeinden wurden aufgearbeitet.

Für den Ende Jahr erschienenen Führer durch das Museum in der Burg Zug verfasste der Inventarisator das Kapitel über die Baugeschichte. Erheblichen Zeitaufwand beanspruchten die Vorbereitung der Katalogisierung der Bibliothek, die Erschliessung des Archivs der Denkmalpflege, die Auskunftstätigkeit, die Betreuung von Benützerinnen und Benützern sowie die Beantwortung von wissenschaftlichen Anfragen.

Josef Grünenfelder

Kulturgüterschutz

Die Kantonalisierung des gemeindlichen Kulturgüterschutzes auf den 1. Januar 2003 erforderte in der Berichtsperiode einen grossen Zeitaufwand. Das Ziel, auf Ende 2002 sämtliche Einsatzplanungen im vorgegebenen Standard vom Kanton zu übernehmen, wurde erreicht. Die Einsatzdokumente sind im Zivilschutzausbildungszentrum Schönau im neu eingerichteten Kulturgüterschutz-Archiv, das dem neuen Kulturgüterschutzzug als Arbeits- und Kommandoraum dient, jederzeit zugänglich. Da der kantonalisierte Kulturgüterschutz auch eine neue Organisation benötigte, galt es, die im Vorjahr erarbeitete grobe Organisationsstruktur zu verfeinern und definitiv festzulegen. So wurde die enge Zusammenarbeit zwischen der Fachstelle für Kulturgüterschutz und dem Zivilschutz wie bisher weitergeführt. Als Folge der massiven Reduktion der Zivilschutzpflichtigen findet in Zukunft die Ausbildung der Spezialisten nicht mehr in separaten Schulungskursen, sondern während den jährlichen Wiederholungskursen statt. Neu wird der Kulturgüterschutzzug in die drei Arbeitsgruppen Evakuation, Einsatzplanung und Fachlogistik unterteilt. Die Gruppe Evakuation arbeitet intensiv mit der Feuerwehr zusammen, die Gruppe Einsatzplanung befasst sich hauptsächlich mit der Erstellung, Bewirtschaftung und Aktualisierung von Einsatzdokumenten, und die Gruppe Fachlogistik erarbeitet Grundlagen und Handlungsanweisungen im gesamten Fachbereich und organisiert zusammen mit der Fachstelle für Kulturgüterschutz die Weiterbildung.

Der Kulturgüterbeauftragte ist Mitglied des Schweizerischen Komitees für Kulturgüterschutz und Chef der Arbeitsgruppe Ausbildung. In diesem Gremium wurden neue Ausbildungskonzepte auf Bundes- und Kantonsebene erarbeitet und die Zusammenarbeit mit der Feuerwehr gesamtschweizerisch auf einen einheitlichen Standard gebracht.

Im Bereich der Sicherstellungsdokumentationen der Kulturgüter von nationaler und regionaler Bedeutung konnte die Plandokumentation der Baugruppe Salesianum

an der Artherstrasse in Zug abgeschlossen und die Fotodokumentation der Zuger Altstadt weiter geführt werden. Für diese Arbeiten erhielt der Kanton Bundesbeiträge. Mikrofilme wurden erstellt vom Planarchiv der Denkmalpflege und vom Inventar der Sammelobjekte im Museum in der Burg Zug.

Daniel Stadlin

Kantonsarchäologie

Administration

Die Leiterin des Fachbereichs Funde und Dokumentation, Eva Roth Heege, wurde per 1. März 2002 zur stellvertretenden Kantonsarchäologin ernannt. Im Berichtsjahr leisteten fünf Personen ihren Zivildienst in der Abteilung, mit deren Hilfe verschiedene Pendenzen im Archiv abgearbeitet wurden. Die Kantonsarchäologie trat per Ende Berichtsjahr aus der «Interkantonalen Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung anthropologischer Funde» (IAG), der sie seit 1959 angehörte, aus.

Feldarbeit

Auch das Jahr 2002 war durch eine grosse Bautätigkeit bzw. durch zahlreiche archäologische Rettungseinsätze gekennzeichnet: 9 Ausgrabungen, 8 Bauuntersuchungen, 10 Sondierungen und Feldbegehungen sowie 48 Aushubüberwachungen und Umbaubegleitungen mussten geleistet werden.

Im Fachbereich Ur- und Frühgeschichte stand die Grabung auf der von einer Wohnüberbauung betroffenen Rothuswiese in Zug im Vordergrund. Die Parzelle entpuppte sich als archäologisches Geschichtsbuch erster Güte: Die ältesten Funde reichen in die Zeit der altsteinzeitlichen Rentier- und Wildpferdjäger zurück und sind über 11 000 Jahre alt. Baustrukturen zeugen ab der Bronzezeit von einer lebhaften Siedlungstätigkeit auf der Parzelle. Als besonders bemerkenswert gilt der Nachweis von Gräbern aus der Bronzezeit, der älteren Eisenzeit und der römischen Epoche. Dank dieser Entdeckungen lassen sich verschiedene Kapitel der Lokalgeschichte Zugs neu schreiben. Die archäologischen Rettungsarbeiten im Südteil der Parzelle konnten termingemäss abgeschlossen werden.

Bereits im Sommer 2001 wurden in der Nähe von Blickensdorf mitten im Wald 42 keltische und römische Münzen entdeckt. Damit am Ort der Fundstelle ungestört Ausgrabungen vorgenommen werden konnten, wurde die Entdeckung erst 2002 bekannt gegeben. Beim Fund dürfte es sich um den Inhalt eines römischen «Opferstockes» handeln, der aus einem dort vermuteten Heiligtum stammt. Da sich der Fund direkt auf der Kantonsgrenze von Zug und Zürich befand, mussten zuerst die territorialen Zuständigkeiten geklärt werden. Laut Bundesverfassung ist die Archäologie eine hoheitliche Aufgabe der Kantone, und daher dürfen die Kantonsarchäologien ausschliesslich auf ihren jeweiligen Kantonsgebieten Ausgrabungen durchführen. In Anbetracht der besonderen Fundumstände wurde beschlossen, die Untersuchung der Fundstelle auf unbürokratische Art und Weise interkantonal abzuwickeln: Die für die Ausgrabung verantwortlichen Zuger durften für einmal auf Zürcher Boden ausgraben, und die mit der topografischen Aufnahme betrauten Zürcher stellten ihre Vermessungsgeräte auf Zuger Gebiet auf.

Im Fachbereich Mittelalter- und Neuzeitarchäologie konnte in der abgebrochenen Liegenschaft Rathausstrasse 6/8 in Baar ein Gebäude nachgewiesen werden, das im Kern 1470 gebaut wurde und seit dem 16. Jahrhundert der Gemeinde als Rathaus gedient haben könnte. Bemerkenswert sind Wandmalereien aus der Zeit um 1530, die geborgen werden konnten.

Nach längerer Unterbrechung konnten die Untersuchungen im Gebäude Vorstadt 14 in Zug wieder aufgenommen werden. Überraschend war die Entdeckung eines Ständerbaus mit Hölzern aus der Zeit von ca. 1380. Ob hier – im Vorfeld der befestigten Altstadt – bereits am Ende des 14. Jahrhunderts mit einer grossräumigeren Bebauung im Sinne einer «Vorstadt» zu rechnen ist oder ob man für den Bau dieses Hauses erst nach der Altstadtkatastrophe 1435 auf Reste eines anderen, älteren Gebäudes zurück gegriffen hat, werden die Auswertungsarbeiten hoffentlich noch zeigen.

Das durch einen Brand zerstörte Haus Oberaltstadt 10 in Zug erwies sich aufgrund dendrochronologischer Datierungen als Bauwerk des 18. Jahrhunderts. Die in der Liegenschaft Grabenstrasse 22 in Zug erwarteten Reste der Stadtmauer aus der Zeit um 1200 sowie der nachfolgenden ersten Bebauung waren aufgrund jüngerer Baueingriffe nicht mehr erhalten.

Archivarbeit und Fundkonservierung

Parallel zur Installation des archäologischen Informationssystems SPATZ erfolgte eine Archivrevision. Alle alten Datensätze wurden kontrolliert und sämtliche Dokumentationen gesichtet. Falsch eingeordnetes Foto- und Planmaterial wurde richtig abgelegt, und nicht optimal zu lagernde Dokumente wurden auf säurefreies Papier kopiert. Im Berichtsjahr konnten die neu eingegangenen Dokumentationen erstmals im neuen Informationssystem erfasst werden. Ebenfalls im Zusammenhang mit SPATZ wurden die auf den Grabungen benutzten Erfassungsvorlagen für Fotos und Pläne überarbeitet und vereinheitlicht. Die Benutzung dieser Vorlagen ermöglicht einen systematischeren Zugriff auf die Bestände des Archivs.

Auch in der Bibliothek wurde eine Revision durchgeführt. Zudem wurde die Anschaffung neuer Bücher mit dem Museum für Urgeschichte(n) Zug noch besser koordiniert. Der Bestand an Fachbüchern und Fachzeitschriften wurde auch dieses Jahr erfreulich erweitert; darunter befinden sich viele Schriften, die im Tausch mit dem Jahrbuch Tugium erworben werden.

Das Fundlabor hatte auch dieses Jahr ausserordentliche und viele Funde zu bearbeiten. Besonderer Aufmerksamkeit bedurften einmal mehr die Grabbeigaben des frühmittelalterlichen Gräberfeldes Baar-Früebergstrasse aus der Grabung 2000: In diesem Jahr konnte ein grosser Teil der Beigaben aus den Frauengräbern freigelegt, dokumentiert und konserviert werden. Die im Block geborgenen und noch nicht freigelegten Beigaben der Männerbestattungen lagern noch in Tiefkühltruhen. Weiter fand eine Sichtung sämtlicher Metallfunde im Fundmagazin statt, um deren Erhaltungszustand zu prüfen und mögliche Konservierungsmassnahmen in die Wege zu leiten. Die Konservierung der ausserordentlichen Holzfunde von Steinhausen-Chollerpark wurde wegen mangelnder Kapazität an ein Labor in Konstanz D in Auftrag gegeben. Bei der Planung und Ausführung der umfangreichen und delikaten Fundkonservierung stand das Kantonale Museum für Urgeschichte(n) Zug, insbesondere dessen Restaurator Giacomo Pegurri, jederzeit mit Rat und Tat hilfreich zur Seite.

Auswertungen und Publikationen

Im Fachbereich Ur- und Frühgeschichte konzentrierten sich die Auswertungsarbeiten auf die bronzezeitlichen Hölzer von Steinhausen sowie auf die beiden frühmittelalterlichen Gräberfelder Zugerstrasse und Früebergstrasse in Baar. Im Fachbereich Mittelalter und Neuzeit wurden Auswertungen über die mittelalterlichen Kirchen sowie über die Tonstatuetten und -tabakpfeifen fortgesetzt. Die Überarbeitung des Textes zum Haus Unteraltstadt 30/32 konnte abgeschlossen werden. Die Monografie über die Burg Zug steht kurz vor der Vollendung und wird Anfang 2003 gedruckt. Mit dem Erscheinen der Baarer Ortsgeschichte bot sich die Möglichkeit, die Resultate zahlreicher Rettungsgrabungen der vergangenen Jahre auf umfassende und populäre Art und Weise der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Im Berichtsjahr erschienen folgende Aufsätze, an denen die Kantonsarchäologie beteiligt war oder die von ihr in Auftrag gegeben wurden:

- Stefan Hochuli, Erhellende Blicke ins Dunkel der Vorgeschichte. Ausstellungszeitung zur Ausstellung «Ihr Zug bitte», Museum in der Burg, 5. Mai bis 1. September 2002.
- Stefan Hochuli, Teil eines neolithischen Schuhs aus Zug. Mit einem Beitrag von Anne Reichert, Weich und warm auf Moossohlen. Experimente zur «Rheumasohle» von Zug. JbSGUF 85, 2002, 45–49 und 50–54.
- Eduard Gross-Klee und Stefan Hochuli, unter Mitarbeit von Röbi Auf der Maur, Sabina Nüssli Baltensweiler, Eric Reusser, Werner H. Schoch und Trivun Sormaz, mit Beiträgen von Stefanie Jacomet, Danièle Martinoli, Giacomo Pegurri und Johannes Weiss, Die jungsteinzeitliche Doppelaxt von Cham-Eslen. Gesamtbericht über einen einzigartigen Fund aus dem Zugersee. Tugium 18, 2002, 69–101.
- Stefan Hochuli, Neue keltische Münzfunde aus Baar. Baarer Heimatbuch 28, 2001/02, 164–166.
- Eva Roth Heege, Ofenlehm und Kachelofen. Zur technischen und künstlerischen Entwicklung des Ofens anhand von Beispielen von Aarberg, Einbeck und Marburg. In: Medieval Europe Basel 2002. 3rd International Conference of Medieval and Later Archeology. Hertingen 2002, 345–350.
- Rüdiger Rothkegel, Offenbar ging das Mittelalter in Zug doch etwas anders zu Ende. In: Regio Archaeologica. Archäologie und Geschichte an Ober- und Hochrhein. Festschrift für Gerhard Fingerlin zum 65. Geburtstag. Rahden/Westfalen 2002, 389–402.

Unter dem Titel «Fundbericht 2002» wird im 86. Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte auch über Neufunde und Ausgrabungen im Kanton Zug orientiert (JbSGUF 86, 2003, passim). Weiter wurde in zwei Ausgaben des Zugerbieters ausführlich über die archäologischen Entdeckungen von der Früebergstrasse und der Baarburg in Baar berichtet (Nr. 8, 21. Februar 2002, 7, und Nr. 21, 23. Mai 2002, 1).

Kontakte und Öffentlichkeitsarbeit

Der Kantonsarchäologe, seine Stellvertreterin und der Mittelalterarchäologe hielten folgende Vorträge:

- «Es darf geforscht werden. Nach der Grabung wartet noch viel Arbeit» (Stefan Hochuli): Generalversammlung der Vereinigung für Zuger Ur- und Frühgeschichte, 12. März 2002, Zug.
- «Zuger Kantonsarchäologie – Aktuelles» (Stefan Hochuli): Rotary Club Zug, 10. Juni 2002, Zug.
- «Zug begann schon vor der Stadt» (Stefan Hochuli): Kantonales Museum für Urgeschichte(n), 3. November 2002, Zug.
- «Hinter dem Ofen ist es warm. Zur Geschichte des Einbecker Kachelofens» (Eva Roth Heege): Vortragsreihe des Einbecker Geschichtsvereins zum 750-Jahr-Jubiläum der Stadt Einbeck (Niedersachsen D), 21. Januar 2002.
- «Fayenceglasuren auf Ofenkacheln des 15. und 16. Jahrhunderts» (Eva Roth Heege): Lüneburger Keramiktage 1, Fachtagung, 31. August 2002.
- «Ofenlehm und Kachelofen – Zur technischen und künstlerischen Entwicklung des Ofens anhand von Beispielen aus Aarberg, Einbeck und Marburg» (Eva Roth Heege): Medieval Europe Basel 2002, 3rd International Conference of Medieval and Later Archeology, 14. September 2002.
- «Altes Rathaus in Baar wiederentdeckt» (Rüdiger Rothkegel): Jahrestagung der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, 26. Oktober 2002, Schaffhausen.

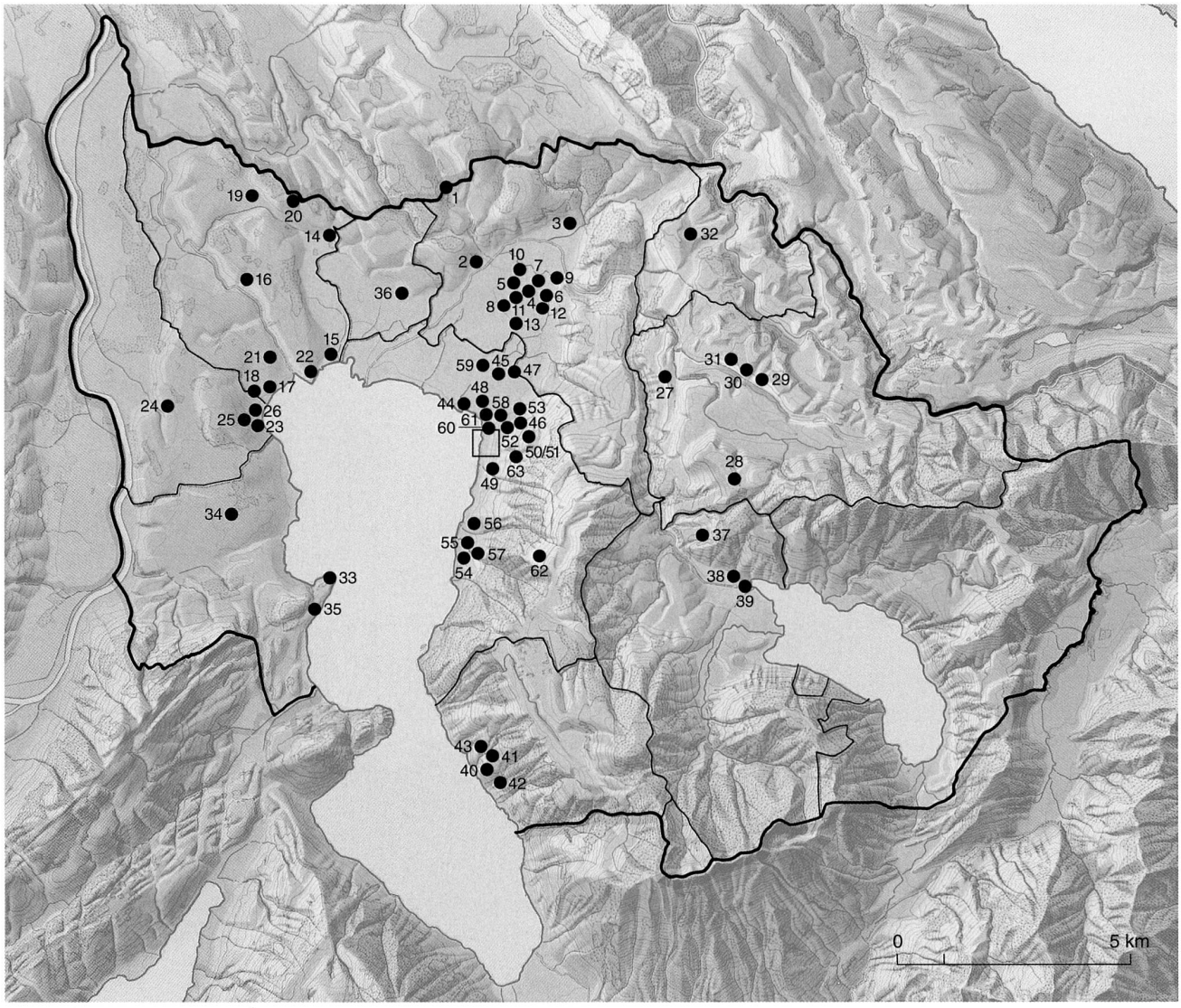
Wie jedes Jahr wurden zahlreiche Einzelpersonen und Gruppen auf Grabungen und Fundstellen sowie durch den Betrieb geführt (u. a. Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Luzern, Club der Wissenschaftsjournalisten, Gemeinderat Baar, Kantonale Denkmalkommission, Lehrerausbildung Spiez, 6. Klasse Schulhaus Dorfmatt

Kanton Zug

Objekte, die im Jahr 2002 von der kantonalen Denkmalpflege und der Kantonsarchäologie bearbeitet wurden.
Für die Innenstadt von Zug siehe die Karte S. 26.

1 *Baar, Blickensdorf, Schmalholz, bzw. Kappel a.A /Üerzlikon ZH, Grütholz.* ***2*** *Baar, Blickensdorf, Steinhauserstrasse 6/8, Wohnhaus und Nebengebäude.* ***3*** *Baar, Deinikon, Bauernhaus Ass.-Nr. 235a.** ***4*** *Baar, Falkenweg 3, GPB 119, 123 und 608.* ***5*** *Baar, Früebergpark, GBP 2553.* ***6*** *Baar, Gubelstrasse, GBP 1147.* ***7*** *Baar, Heidengasse, GBP 2562.* ***8*** *Baar, Kirchgasse 13, Wohnhaus.** ***9*** *Baar, Langgasse/Schutzengelstrasse, GBP 410 und 411.* ***10*** *Baar, Mühlegasse, GBP 3492.* ***11*** *Baar, Rathausstrasse 6/8.* ***12*** *Baar, Sonnenweg 15, GBP 3435.* ***13*** *Baar, Sternenhof 12, Bauernhaus.** ***14*** *Cham, Bibersee, Bauernhaus Ass.-Nr. 51a.** ***15*** *Cham, Eichstrasse, GBP 353.* ***16*** *Cham, Friesencham, Haus Merzenstein.** ***17*** *Cham, Luzernerstrasse 34–41, «Kolonialstilhäuser».* ***18*** *Cham, Luzernerstrasse/Neuhofstrasse, GBP 1131.* ***19*** *Cham, Niederwil, Haus Wismer.* ***20*** *Cham, Oberwil, Chrüzstrasse, GBP 2288–2290 und 2294.* ***21*** *Cham, Sinserstrasse, Baulinienplan.** ***22*** *Cham, St. Andreas, Kaplanei.** ***23*** *Hünenberg, Chämleten, GBP 191.* ***24*** *Hünenberg, Dorfstrasse 39, Wohnhaus/Mosterei.* ***25*** *Hünenberg, Luzernerstrasse 104, «Zithus».** ***26*** *Hünenberg, Wildenbach, Luzernerstrasse, GBP 216 und 602.* ***27*** *Menzingen, Edlibach, Bad Schönbrunn, Lassalle-Haus.* ***28*** *Menzingen, Gubel, Lenkwaffenstellung BL64 «Bloodhound».** ***29*** *Menzingen, Neudorfstrasse 10/12, Wohnhaus.* ***30*** *Menzingen, Pfarrkirche St. Johannes und Kapelle St. Anna.** ***31*** *Menzingen, Seminarstrasse 12, Lehrerinnenseminar Bernarda.* ***32*** *Neuheim, Pfarrkirche Unserer Lieben Frau und Beinhaus St. Josef und Maria.** ***33*** *Risch, Buonas, Bootshaus Schloss, GBP 329.* ***34*** *Risch, Holzhäusern, ehemalige Käserei.** ***35*** *Risch, Rischerstrasse, «Pächterhaus».* ***36*** *Steinhausen, Mattenrain, GBP 1166.* ***37*** *Unterägeri, Hinterwald, Stallscheune Ass.-Nr. 9a.** ***38*** *Unterägeri, Pfarrkirche Heilige Familie.** ***39*** *Unterägeri, Zugerstrasse 6, Haus Hess.* ***40*** *Walchwil, Forchwaldstrasse 4, Chilchmatt, Brennhütte.** ***41*** *Walchwil, Geisswaldstrasse 4, Bauernhaus Blimoos.** ***42*** *Walchwil, Gerbiweg 10, Wohnhaus.* ***43*** *Walchwil, Vorderbergstrasse 37, Wohnhaus, «Försterhaus».* ***44*** *Zug, Am Siehbach, Bootshaus See-Club Zug.* ***45*** *Zug, Baarerstrasse 113, Fabrikgebäude Indukta.** ***46*** *Zug, Blumenweg, Wohnüberbauung GBP 730.** ***47*** *Zug, Göblistrasse 17b, Einfamilienhaus.** ***48*** *Zug, Gotthardstrasse 31, Haus Felber.* ***49*** *Zug, Hofstrasse 22, «Wilhelmgebäude».** ***50*** *Zug, Kloster Maria Opferung, Neubau Wohnheim, GBP 1707.* ***51*** *Zug, Kloster Maria Opferung, Innenhof.* ***52*** *Zug, Löberenstrasse 15.* ***53*** *Zug, Loretorain, GBP 4442.* ***54*** *Zug, Oberwil, Bärengasse 3, ehemaliger Pferdestall.* ***55*** *Zug, Oberwil, Pfarrkirche Bruder Klaus.** ***56*** *Zug, Oberwil, Tellenmatt, GBP 1501.* ***57*** *Zug, Oberwil, Widenstrasse 11, Wohnhaus.* ***58*** *Zug, Rothuswiese, GBP 711.* ***59*** *Zug, Untermüli 1, 3 und 5, Industriegebäude Untermühle.** ***60*** *Zug, Vorstadt, GBP 775 und 795.* ***61*** *Zug, Vorstadt 14, Wohnhaus.* ***62*** *Zug, Zugerberg, Felsenegg, Institut Montana.** ***63*** *Zug, Zugerbergstrasse 3, Lehrerseminar St. Michael.**

** = ohne Kurzbericht*



Baar, Steinerschule Baar, Tagung der Innerschweizer Schlichtungsbehörde in Mietsachen). Im Rahmen der Ausstellungs-Trilogie «Ötzi auf Reisen» des Museums für Urgeschichte(n) Zug beteiligte sich die Kantonsarchäologie an einer kleinen Sonderausstellung «Die Zeit ‹Ötzis› am Zugersee». Am 16. September 2002 fand im Rathaus Baar eine gemeinsame Medienorientierung der Direktion des Innern des Kantons Zug und der Baudirektion des Kantons Zürich statt. Im Beisein verschiedener gemeindlicher und kantonaler Vertreter beider Kantone wurde über den Münzfund von Blickensdorf/Üerzlikon orientiert, der im Vorjahr auf der Kantonsgrenze von Zug und Zürich entdeckt worden war. Unter dem Titel «Erlebnis Mittelalter» führte der Schweizerische Burgenverein anlässlich seines 75-Jahre-Jubiläums auf der Tellenburg bei Frutigen im Kandertal BE eine von rund 3500 Kindern und Erwachsenen besuchte Veranstaltung durch, an der auch die Kantonsarchäologie Zug mitwirkte. Im November 2002 ging eine Kopie der berühmten Axt von Cham-Eslen für Ausstellungszwecke an das Südtiroler Archäologiemuseum in Bozen (Südtirol, Italien).

Stefan Hochuli

Kurzberichte

Baar

Blickensdorf, Schmalholz, bzw. Kappel a. A./Üerzlikon ZH, Grütholz

Auf einer Anhöhe auf der Kantonsgrenze zwischen Zug und Zürich wurden am 17. Juni 2001 bei Prospektionsarbeiten 42 antike Münzen entdeckt: 2 keltische, 5 republikanische und 35 kaiserzeitliche Prägungen (Abb. 1).

Abb. 1
Baar, Blickensdorf, Schmalholz, bzw. Kappel a. A./Üerzlikon ZH, Grütholz. In den Jahren 2001/2002 wurden im Wald 42 keltische und römische Münzen entdeckt, die aus einem dort vermuteten Heiligtum stammen dürften.

35 Münzen, vorwiegend stark abgegriffene Asse des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr., stellen möglicherweise den Rest eines Votivdepots dar. Die 7 weiteren Münzen und andere Funde keltischer und römischer Zeitstellung konnten im weiteren Umfeld der Fundstelle auf einer Fläche von etwa 75 × 160 m sichergestellt werden. Die spezifische Zusammensetzung des Münzfundes (abgegriffene, «billige» Münzen), die markante topografische Lage der Fundstelle sowie das Vorhandensein weiterer Funde (u. a. Gürtelhaken und Zierknopf keltischer Zeitstellung, Eisenfibel und Keramikscherben der römischen Epoche) deuten darauf hin, dass es sich bei der Fundstelle um ein Heiligtum handeln könnte. Das Münzdepot könnte dann dem Inhalt eines römischen «Opferstockes» entsprechen.

Eine kleine Nachgrabung im März 2002 ergab keine konstruktiven Befunde. Einzig die aufgefundenen Eisennägel könnten indirekt auf Holzgebäude hinweisen. Die Entstehungszeit der an verschiedenen Stellen im Gelände erkennbaren Wälle bleibt ungeklärt. Ob ein direkter Zusammenhang zum Münzfund besteht oder ob sie als neuzeitliche Terrassierungen für eine landwirtschaftliche Tätigkeit anzusprechen sind, bleibt ebenfalls offen. Sicher ein Wall wurde künstlich angelegt, denn darunter wurde eine Grube mit prähistorischer Keramik entdeckt.

Kantonsarchäologie: Stefan Hochuli.
Örtliche Leitung: Johannes Weiss.
Literatur: Bettina Hedinger und Stefan Hochuli, Ein römisches Heiligtum auf der Kantonsgrenze zwischen Zug und Zürich? AS 26, 2003, 1, 16–25.
Objekt-Nr.: 1412.

Blickensdorf, Steinhauserstrasse 6/8, Wohnhaus und Nebengebäude, Ass.-Nr. 179 a/b

Das Wohnhaus Steinhauserstrasse 8 und das im Nordosten angebaute Nachbarhaus Steinhauserstrasse 6 sind ein wichtiger Bestandteil des Ortsbildes von Blickensdorf. Gemäss Bauernhausforschung verkörpert die Gebäudegruppe mit ihrer verschachtelten Bauweise «das charakteristische Bild einer traditionellen, mehrteiligen Gerechtigkeits-Hofstatt im Raume Baar–Steinhausen–Cham».

Als der Teil Steinhauserstrasse 8 umgebaut wurde, nahm die Kantonsarchäologie Untersuchungen vor. Neben vielen Änderungen und Auswechslungen an Haupt- und Nebengebäude bis in die jüngste Vergangenheit hinein, die dem gesamten Baukörper auch ein neues Dach brachten, konnte im Wohnhaus der bereits von der Bauernhausforschung postulierte Ständerbau als alter Kern nachgewiesen werden. Im südöstlichen Teil des Hauses reichten die zuweisbaren Ständer z. T. bis ins Obergeschoss hinauf. Die erhaltenen Reste und die Bauuntersuchung erlaubten es aber nicht, alle Fragen zur Baugeschichte zu beantworten. Dendrochronologische Analysen ergaben, dass das Holz für den Kernbau im Herbst/Winter 1551/52 geschlagen wurde, so dass mit einer Erbauung im Frühjahr 1552 zu rechnen ist. Das im Dachstock verwendete Holz wurde zwi-

Abb. 2
Baar, Falkenweg. Blick auf die Grabung.

Abb. 3
Baar, Früebergpark. Römische Fibel mit blauer Glasauflage.

schen 1770 und 1775 geschlagen; hier war eine jahrgenaue Datierung aufgrund des Fehlens von Rinde und Kambium nicht möglich.

Kantonsarchäologie: Rüdiger Rothkegel.
Örtliche Leitung: Peter Holzer.
Dendrochronologie: Büro Egger, Boll.
Objekt-Nr.: 1363.

Falkenweg 3, GBP 119, 123 und 608

Bei Kontrollgängen auf der 3200 m² grossen Baustelle, wo seit Anfang März 2002 Aushubarbeiten im Gang waren (Abb. 2), fand sich in einer humosen Erdschicht unter dem Schwemmkies wiederholt prähistorische Keramik. Deshalb legte die Kantonsarchäologie Zug zwei Sondiergräben von je 1 m Breite und 9 bzw. 8 m Länge an, die flächig ergraben wurden.

In einem der beiden Sondierstreifen wurde auf einer Fläche von 2 × 2 m eine Konzentration von Kies und spätbronzezeitlichen Keramikscherben angeschnitten. Rund 5 m nördlich davon kam eine weitere Keramikkonzentration von 30 × 40 cm Fläche zum Vorschein. Aufgrund der allgemein dürftigen Befundsituation in den Sondierstreifen wurde in der Folge auf eine grossflächige Grabung verzichtet und bloss eine Aushubüberwachung durchgeführt. Dabei konnte noch eine runde Grube von ca. 70 cm Durchmesser dokumentiert werden, in deren Mitte sich eine Ansammlung von Hitzesteinen befand. Es war dies der einzige klare Grubenbefund innerhalb der archäologisch überwachten Fläche. Die Fundstelle gesellt sich zu einer ganzen Reihe prähistorischer Fundorte im Zentrum von Baar.

Kantonsarchäologie: Gishan F. Schaeren.
Örtliche Leitung: Kilian Weber.
Literatur: Ursula Gnepf Horisberger, Die bronze- und hallstattzeitliche Fundstelle Baar ZG-Martinspark. JbSGUF 86, 2003, 55–113. – Ursula Gnepf Horisberger, Eine bronzezeitliche Feuerstelle in der Überbauung «Gotthard» in Baar. Tugium 19, 2003, 145–163.
Objekt-Nr.: 1417.

Früebergpark, GBP 2553

Nur einen Steinwurf südlich des im Jahre 2000 ausgegrabenen frühmittelalterlichen Gräberfeldes Früebergstrasse wurde erneut eine Baugrube geöffnet. Bei der Überwachung des Aushubes konnten keine Siedlungsspuren festgestellt werden. Es zeigten sich aber verschiedene alte Schwemmrinnen der Lorze. Einer der mit Kies gefüllten Flussläufe enthielt Funde aus römischer Zeit. Bemerkenswert sind eine Bronzemünze und eine Fibel in Gestalt eines Fabelwesens (Abb. 3). Teile der blauen Glasauflage sind noch erhalten.

Kantonsarchäologie: Johannes Weiss.
Objekt-Nr.: 1416.

Gubelstrasse, GBP 1147

Zwischen bestehenden Wohnbauten wurde an der Gubelstrasse eine Tiefgarage eingebaut. Die Mitarbeiter der Kantonsarchäologie überwachten sporadisch die Aushubarbeiten. An einer Stelle reichte ein Fundamentgraben tiefer, so dass eine dunklere Erdschicht angeschnitten wurde. Darin fand der Polier der Firma BüWe einige prähistorische Keramikfragmente.

Kantonsarchäologie: Johannes Weiss.
Objekt-Nr.: 1410.

Heidengasse, GBP 2562

Die Überwachung des Aushubs einer Baugrube an der Heidengasse erbrachte eine dunkle, von Lorzekies bedeckte Erdschicht, die einige prähistorische Keramikscherben enthielt. Darüber lag ein Horizont mit wenigen römischen Funden. Unter diesen Funden befindet sich eine Emailfibel.

Kantonsarchäologie: Johannes Weiss.
Objekt-Nr.: 1413.

Langgasse/Schutzengelstrasse, GBP 410 und 411
Gleich westlich des heutigen Lorzeübergangs wurde eine Baugrube geöffnet, die 5–6 m unter das bestehende Niveau reicht. In etwa 3 m Tiefe fanden sich in Schwemmschichten der Lorze zahlreiche Metallfunde, darunter auch Gegenstände aus römischer Zeit, so zum Beispiel eine Hülsenspiralfibel aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. Ein Beil und ein so genannter Vorschneider eines Pfluges konnten vorläufig noch nicht genau datiert werden.

Kantonsarchäologie: Johannes Weiss.
Objekt-Nr.: 1456.

Mühlegasse, GBP 3492
Die Fundstelle liegt nördlich des frühmittelalterlichen Gräberfelds Früebergstrasse. Die Lorze scheint sich hier einst ein Bett gesucht zu haben. Dabei wurde eine humose Schicht, die auch etwas prähistorische Keramik enthielt, vom Wasser erodiert. In dieser Schwemmrinne lagerten sich archäologische Funde aus Metall ab. Neben einer frühlatènezeitlichen Eisenfibel fand sich eine römische Silbermünze (Denar) aus republikanischer Zeit mit Lochung, die als Anhänger getragen werden konnte.

Kantonsarchäologie: Johannes Weiss.
Objekt-Nr.: 1434.

Rathausstrasse 6/8, Ass.-Nr. 7a/8a
Bevor das Haus Rathausstrasse 6/8 dem Neubau des gemeindlichen Verwaltungsgebäudes weichen musste, wurde es archäologisch untersucht. Das Gebäude ging auf einen Kernbau aus der Zeit um 1470 zurück, der um 1535–45 erweitert und um 1600 umgebaut wurde. Es fanden sich interessante Ausstattungs- und Baudetails, u. a. ein mit breiter Kehle verzierter Konsolbalken und zwei originale Fenster im ersten Obergeschoss. Zudem wurden Malereien aus der Zeit um 1530 sichergestellt (Kreuzigung und Reisläufer).

Verschiedene Beobachtungen am Gebäude deuteten darauf hin, dass dieses ursprünglich grösser war und weiter nach Norden reichte. Deshalb wurden der Aushub für den Neubau überwacht und punktuell Ausgrabungen durchgeführt. Die Spuren im Boden waren durch spätere Bebauungen stark gestört und nur schwer zu deuten. Bei den Ausgrabungen fanden sich auch römische Überreste.

Ob es sich beim nun abgebrochenen Gebäude – wie immer wieder spekuliert wurde – wirklich um das älteste Baarer Rathaus handelte, wird die begonnene Auswertung zeigen.

Kantonsarchäologie Zug: Stefan Hochuli und Rüdiger Rothkegel.
Örtliche Leitung: Markus Bolli (Bauuntersuchung) und Kilian Weber (Ausgrabungen).
Objekt-Nr.: 1380 und 1437.

Sonnenweg 15, GBP 3435
Bei Arbeiten für eine Wohnüberbauung am Sonnenweg kamen in und unmittelbar unter der Humusschicht, rund 0,6 m unter dem heutigen Gehhorizont, zwei «Feuergruben» zum Vorschein. Die beiden Strukturen waren etwa 30 m voneinander entfernt und zeigten ein nahezu identisches Erscheinungsbild. Die rechteckigen Gruben von ca. 1,5 × 2,4 m Grösse waren mit ein bis zwei Lagen von stark verbrannten Sand- und Kalksteinen verfüllt. Zwischen den Hitzesteinen lagen zahlreiche Keramikscherben aus der Mittelbronzezeit.

Unter der ersten Steinlage hatte es verkohlte Hölzer (Bretter?), und der anstehende Boden war brandgerötet. Im Gelände zwischen und um die Gruben herum liessen sich keine weiteren anthropogenen Spuren mehr feststellen. Erstaunlich ist die geringe Überdeckung der Befunde, denn normalerweise liegen die bronzezeitlichen Befunde in Baar meist deutlich tiefer in den mächtigen Schotterschichten der Lorze.

Kantonsarchäologie: Gishan F. Schaeren.
Örtliche Leitung: Benedikt Lüdin.
Objekt-Nr.: 1441.

Cham

Eichstrasse, GBP 353
Beim Überwachen der Aushubarbeiten für eine Baugrube liess sich an deren Ostrand eine dunkle Erdschicht beobachten. Darin fanden sich prähistorische Keramikscherben. Da die Funddichte gegen die Nachbarparzelle zunimmt, ist dort mit der eigentlichen Siedlungsstelle zu rechnen. Einige Streufunde belegen die Begehung der Parzelle in römischer Zeit.

Kantonsarchäologie: Johannes Weiss.
Objekt-Nr.: 1448.

Luzernerstrasse 35–41, «Kolonialstilhäuser», Ass.-Nr. 203a/204a
Im 19. und 20. Jahrhundert wurde Cham entscheidend durch die Milchsiederei und die Firma Nestlé geprägt. 1866 gründete Charles A. Page, Handels-Vizekonsul der amerikanischen Botschaft, zusammen mit seinem Bruder George H. Page die Firma «Anglo-Swiss Condensed Milk Company». Cham wurde als zentraler Sitz dieser ersten Kondensmilchfabrik Europas ausgewählt, und die erzeugte Kondensmilch wurde beinahe weltweit zu einem Qualitätsbegriff. Nach der Fusion mit Nestlé im Jahre 1905 wurde die Produktion immer mehr nach Vevey verlegt, bis sie 1932 in Cham ganz eingestellt wurde.

Die Firma baute im Jahre 1876/77 an der Luzernerstrasse zwei Direktionsvillen. Die beiden Häuser folgen dem Baustil des amerikanischen Landhauses und sind typisch für die Heimat der erfolgreichen Brüder Page. Sie vereinigen Kennzeichen des amerikanischen Countryhouse-Stils und des damals hochmodernen Chalet- und Schweizerhausstils. Sie sind nicht nur architekturgeschichtlich selten und aussagekräftig, sondern sie

Abb. 4
Cham, Luzernerstrasse 35–41, «Kolonialstilhäuser». Gesamtansicht von Westen (links) und Südfassade (rechts). 2003, nach der Restaurierung.

Abb. 5
Cham, Luzernerstrasse 35–41, «Kolonialstilhäuser». Eckkonsole im Dachbereich, nach der Restaurierung.

repräsentieren auch die Assoziation jener Zeit zur Landwirtschaft einerseits und zu den aus der Neuen Welt eingeführten und in Cham heimisch gewordenen Methoden zur Verarbeitung und Konservierung von Lebensmitteln andererseits.

Die zwei Doppeleinfamilienhäuser sind Fachwerkkonstruktionen über einem gemauerten Sockel. Die Fachwerke sind mit einer waagrechten Stülpschalung verkleidet. So genannte Laubsägeornamente, teilweise verglaste Lauben sowie die Farbgebung charakterisieren die Bauweise. Auch das Innere erhielt eine reiche Ausstattung in zeitgemässer Wohnkultur mit Kunststeinböden, besonderen Wandtäferungen, Gusseisendetails, Gipsdekorationen, Öfen und Beleuchtungskörpern. Die Häuser weisen einen kultivierten Zeitstil auf und vermischen amerikanisches und schweizerisches Kulturgut auf eine eindrückliche Weise (Abb. 4).

Nach einer bewegten Vorgeschichte wurden die zwei Doppelhäuser im Jahre 1998 unter kantonalen Denkmalschutz gestellt. Grundsätzlich bestand die Idee, die Häuser in ihrer Bausubstanz zu erhalten. Die innere Einteilung und Materialisierung konnte übernommen werden, einzig die technischen Installationen, die Küchen und die Bäder wurden den heutigen Wohnbedürfnissen angepasst. Die bestehenden Garagen sind durch neue ersetzt worden. Die mehrmals überstrichenen Holzfassaden wurden auf ihre ursprüngliche Farbgebung untersucht. Die neue Farbigkeit der Fassaden orientiert sich weit gehend an der originalen Farbgebung (Abb. 5). Die Umgebungsgestaltung verbindet historische Elemente mit Nachbildungen und Neuschöpfungen.

Kantonale Denkmalpflege: Heinz Horat, Monika Twerenbold und Georg Frey.
Architekt: Helmut Goldmann, Baar.
Literatur: Tugium 2, 1986, 33.

Luzernerstrasse/Neuhofstrasse, GBP 1131
Beim Aushub für eine Überbauung fand ein Mitarbeiter der Kantonsarchäologie direkt unter der Humusschicht einige prähistorische (neolithische) Keramikscherben und Silices sowie ein Steinbeil.

Kantonsarchäologie: Johannes Weiss.
Objekt-Nr.: 1449.

Niederwil, Haus Wismer, Ass.-Nr. 70a
Nach der Beurteilung der Bauernhausforschung ist das Haus Wismer am Westrand des Weilers Niederwil «ein wichtiger Zeuge des ländlichen Hausbaues des 17. Jahrhunderts, wie er im Raum Baar-Ennetsee [...] sonst nur noch fragmentarisch vorhanden ist». Bei begleiteten Freilegungsarbeiten im Rahmen eines Umbaus zeigte sich, dass ein Altbauteil in Bohlen-Ständer-Technik erhalten

ist (Abb. 6). Dieser wurde an der Nordostseite im frühen 20. Jahrhundert durch einen Anbau vergrössert. Die Inhomogenität in Technik und Materialverwendung liess dort keine näheren Untersuchungen zu. Allerdings war die Entnahme verschiedener Holzproben am Altbauteil möglich. Die Analyse der insgesamt sieben Fichtenproben erlaubte eine sichere Bestimmung des letzten erhaltenen Jahrringes (bei fehlender Rinde) in das Jahr 1700. Der Kernbau muss also zu Beginn des 18. Jahrhunderts – und somit etwas später als vermutet – errichtet worden sein.

Kantonsarchäologie: Rüdiger Rothkegel.
Örtliche Leitung: Heini Remy.
Kantonale Denkmalpflege: Georg Frey und Monika Twerenbold.
Dendrochronologie: Büro Egger, Boll.
Objekt-Nr.: 1454.

Oberwil, Chrüzstrasse, GBP 2288–2290 und 2294
Vor dem Anlegen einer grossflächigen Inertstoffdeponie führte die Kantonsarchäologie Sondierungen durch. Das Gelände liegt an einem sanften Abhang, der mit einer kleinen Geländestufe in ehemals sumpfiges Gebiet übergeht. In den Sondierschnitten konnte man deutlich erkennen, dass die Geländeterrasse mit einem Paket von Steinen künstlich angelegt wurde. Durch die Auffüllung der Randzone des Sumpfgebietes scheint man besser nutzbares Land gewonnen zu haben. Spätbronzezeitliche Keramikfragmente unter und über der Steinauffüllung deuten darauf hin, dass diese Art von Landgewinnung schon relativ früh erfolgt sein dürfte.

Kantonsarchäologie: Johannes Weiss.
Objekt-Nr.: 1350.

Hünenberg

Chämleten, GBP 191
Bei den alljährlichen Prospektionsgängen auf einem Acker nahe beim Zugersee musste man auch dieses Jahr feststellen, dass beim Pflügen Schichtreste und entsprechende Kleinfunde an die Oberfläche gerissen werden. Neben Keramik und Steingeräten aus einer neolithischen (horgenzeitlichen) Siedlung fand sich vereinzelt auch römische Keramik.

Kantonsarchäologie: Johannes Weiss.
Literatur: JbSGUF 75, 1992, 181; 85, 2002, 279. – Tugium 7, 1991, 27; 8, 1992, 27; 18, 2002, 37.
Objekt-Nr.: 408.

Dorfstrasse 39, Wohnhaus/Mosterei, Ass.-Nr. 63a
Der auffallend voluminöse Baukörper am westlichen Ende der Dorfstrasse (Abb. 7) sollte einer Arealbebauung weichen. Da das Gebäude eine aufwändige Bauart und mindestens teilweise intakte Substanz zeigte, schien eine vorgängige Bauuntersuchung durch die Kantonsarchäologie angebracht.

Abb. 6
Cham, Niederwil, Haus Wismer. Ostecke des Hauses, Zustand August 2002. Rechts unter dem Satteldach der Hauskern (Bohlen-Ständer-Bau, Anfang 18. Jahrhundert), links der junge Anbau als Skelett.

Es fand sich ein Ständerbau mit zwei Ober- und zwei Dachgeschossen sowie Kammereinbauten direkt unter dem First. Diese als Kernbau anzusprechende Holzkonstruktion (Abb. 8) lag auf einem gemauerten Sockel auf. Dem Kernbau war an der Westseite nachträglich ein Anbau angefügt worden. Dendrochronologische Untersuchungen am Hauskern ergaben, dass die dort verarbeiteten Bäume unmittelbar nach 1780 gefällt wurden; eine jahrgenaue Datierung war nicht möglich, da die hierfür erforderliche Baumrinde fehlte.

Im Anbau sowie im Kellersockel des Hauskernes wurde im 20. Jahrhundert eine Mosterei eingebaut. Von deren technischen Installationen hatten sich verschiedene Relikte erhalten, etwa grosse Fässer (Abb. 9) sowie zwei riesige eingemauerte Gärtanks mit einem Fassungsvermögen von je 147 Hektolitern, die nach Ausweis der Firmenschilder erst 1946 eingebaut wurden. Teilweise nur wenig älter waren verschiedene Geräte und Gegenstände, die im grossen Gebäude eingelagert waren. Als Beispiel sei ein ca. 96 × 41 cm grosser, 11 bzw. 3,5 cm dicker Grabstein aus weis-

Abb. 7
Hünenberg, Dorfstrasse 39. Nordfassade mit dem kurz nach 1780 entstandenen Haupthaus (links) und dem jüngeren Anbau (rechts).

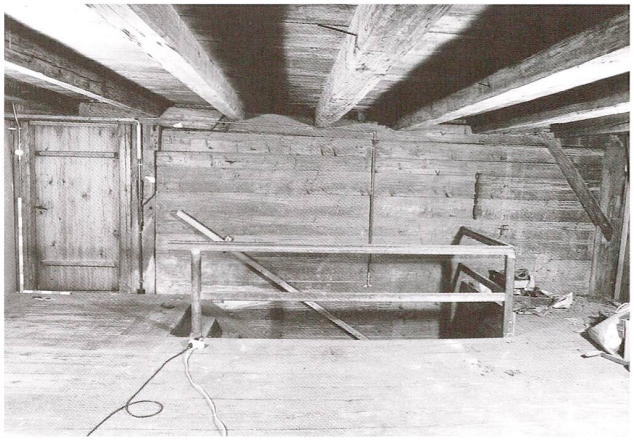


Abb. 8
Hünenberg, Dorfstrasse 39, erstes Obergeschoss. Blick vom jüngeren Anbau auf die Westfassade des Kernbaues in Ständer-Bauweise.

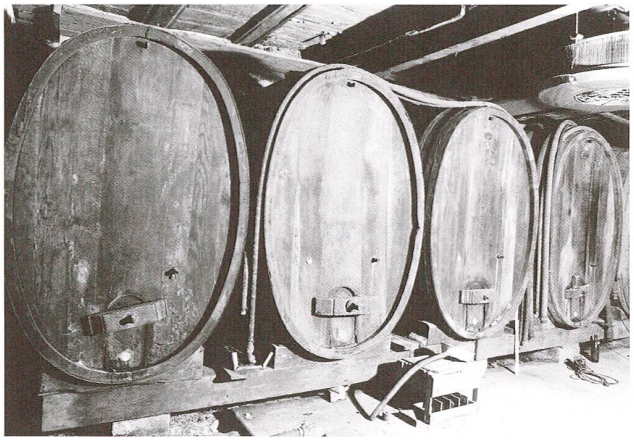


Abb. 9
Hünenberg, Dorfstrasse 39. Fässer der ehemaligen Mosterei im Keller des Hauses.

sem Carrara-Marmor genannt, geziert durch eine Pietà aus dem frühen 20. Jahrhundert. Die qualitätvolle Arbeit konnte durch die Denkmalpflege übernommen und so gesichert werden.

Kantonsarchäologie: Rüdiger Rothkegel.
Örtliche Leitung: Markus Bolli.
Dendrochronologie: Büro Egger, Boll.
Objekt-Nr.: 1431.

Abb. 10
Hünenberg, Wildenbach, Luzernerstrasse. Bei Baggerarbeiten wurden Reste einer bisher unbekannten jungsteinzeitlichen Siedlung angeschnitten (dunkle Schicht über weisser Seekreide).

Wildenbach, Luzernerstrasse, GBP 216 und 604
Im September 2002 wurde etwa 400 m westlich des Zugerseeufers ein grosser Aushub begonnen. Die Seekreideschicht in der Baugrube beweist, dass der See hier einst eine weit nach Westen reichende, heute verlandete Bucht bildete. Bei der Aushubüberwachung stellte ein Mitarbeiter der Kantonsarchäologie über der Seekreide eine 20 bis 50 cm dicke Torfschicht fest (Abb. 10). Am Baugrubenrand zeigten sich auf dem Torf einige künstlich geschaffene Lehmlinsen, wie sie in der Regel als Herdstellen oder Böden innerhalb von Häusern dienten. Im Bereich der Lehmlinsen fand sich unter anderem ein Steinbeil und eine Pfeilspitze. In dieser Zone konnten auch verschiedene in der Seekreide steckende Pfähle geborgen werden.

Die wenigen Pfähle und Funde lassen darauf schliessen, dass es sich um die Reste einer nur peripher angeschnittenen, bisher noch nicht bekannten Seeufersiedlung handeln dürfte. Dendrochronologische Datierungen und C14-Analysen zur Altersbestimmung sind in Auftrag gegeben worden.

Kantonsarchäologie: Gishan Schaeren und Johannes Weiss.
Objekt-Nr.: 1450.

Menzingen

Edlibach, Bad Schönbrunn, Lassalle-Haus, Ass.-Nr. 253b
Das Lassalle-Haus ist eine Bildungsstätte und wurde von 1968 bis 1970 anstelle eines früheren Kurbades mitten im Grünen von Architekt André M. Studer gebaut. Die V-förmige Anlage besteht aus drei Einzelzimmertrakten und einem Gemeinschaftsbereich und ist auf einen als grosses Biotop gestalteten Gartenraum ausgerichtet. Ein zweistöckiger Eingangsbereich mit sakralen und profanen Räumen eröffnet die Anlage. Zum Sockelgeschoss umgebildet, wird dieser Bereich beidseitig von dreigeschossigen Zimmertrakten überlagert. Deren Fassaden sind im Gegensatz zum verglasten, durch Betonpfeilerreihen gegliederten

Sockelgeschoss reliefartig gestaltet. Rechteckfenster formen zusammen mit verputzten oder schalungsrohen Betonflächen einen Grundrhythmus. Dieser ist durch das Versetzen der Elemente um jeweils eine Achse geprägt. Gegenüber den offenen gemeinsamen Bereichen sind die Zimmer in ihrer Anordnung gegenseitig optimal abgegrenzt und öffnen sich gleichzeitig auf die voralpine Moränenlandschaft.

Die Gestaltung der Anlage zeigt bildhauerische Qualitäten und ein durchdachtes Konzept (Abb. 11). Die plastisch durchgebildeten Fassaden mit hohen Pilonen und überhängenden Schuppen aus verputzten Betonplatten wirken auch auf Distanz kraftvoll. Die Gebäude besitzen in Gegensatzpaaren wie offen–geschlossen, Fenster–Wand, verputzt–unverputzt, schmal–breit, Holz–Beton, Fläche–Linie eine dialektische Bewegtheit, deren Synthese eine klösterlich anmutende, meditative Stimmung schafft.

Das Lassalle-Haus ist gut dreissig Jahre alt, und es sind bauliche Anpassungen und Erneuerungen der Infrastruktur notwendig. Zur Zeit wird im Eingangsbereich eine neue Cafeteria eingebaut. Wegen seinen ausserordentlichen architektonischen Qualitäten und um die Qualitäten von Gestaltung und Konzept zu bewahren, wurde das Lassalle-Haus in das Inventar der schützenswerten Denkmäler aufgenommen.

Kantonale Denkmalpflege: Georg Frey.
Architekten (Umbauten): Weber Kohler Reinhardt, Zug.
Literatur: Zuger Bautenführer. Zürich 1992, 112. – Schweizer Architekturführer. Band 1, Zürich 1992, 240.

Neudorfstrasse 10/12, Wohnhaus, Ass.-Nr. 79a/80a

Da die Häuser Neudorfstrasse 10/12 einem Neubau weichen sollten, führte die Kantonsarchäologie eine Bauuntersuchung durch. Schon die äussere Erscheinung zeigte, dass zwei verschiedene Häuser oder Hausteile die Grundstruktur des Doppelhauses bildeten (Abb. 12). Der südöstliche Hausteil (Nr. 12) wurde in Blockbauweise errichtet. Für ihn ist der Name «Kupferschmiden-Haus» überliefert, da im ebenerdigen Kellergeschoss zur Alten Landstrasse hin seit dem 19. Jahrhundert eine Kupferschmiede bestand. Dort hatten sich auch spärliche Reste einer Deckenmalerei mit floralen Mustern in Rot und Gelb erhalten, die an die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert zu verweisen sind. Der nordwestliche Hausteil (Nr. 10) wurde als Bohlen-Ständer-Bau konstruiert. Beide Teile waren von einem gemeinsamen Dach überdeckt, dessen Hölzer – wie die dendrochronologische Untersuchung ergab – zur Hauptsache im Herbst/Winter 1624/25, teilweise auch schon einige Jahre früher geschlagen wurden.

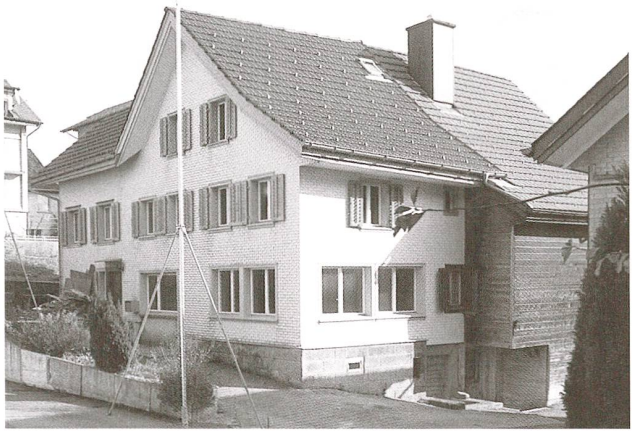


Abb. 12
Menzingen, Neudorfstrasse 10/12. Blick Richtung Osten. November 2002, vor dem Abbruch.

Abb. 11
Menzingen, Edlibach, Bad Schönbrunn, Lassalle-Haus. Gesamtansicht von Südosten.

Die in den zwei Hausteilen verwendeten Hölzer liessen sich dendrochronologisch nicht einordnen. Die untersuchten Proben waren derart inhomogen, dass dem Labor nicht einmal der Aufbau entsprechender Mittelkurven für den Block- bzw. Ständerbauteil möglich war. Das legt zusammen mit dem optisch uneinheitlichen Aufbau des Hauses den Schluss nahe, dass für die Errichtung des Gebäudes umfangreiche Materialbestände wiederverwendet wurden.

Kantonsarchäologie: Rüdiger Rothkegel.
Örtliche Leitung: Heini Remy.
Dendrochronologie: Büro Egger, Boll.
Objekt-Nr.: 1465.

Seminarstrasse 12, Lehrerinnenseminar Bernarda, Ass.-Nr. 357a–e

Das Lehrerinnenseminar Bernarda wurde 1955–58 von den beiden Zuger Architekturbüros Brütsch & Stadler (Hanns Anton Brütsch und Alois Stadler) und Hafner & Wiederkehr (Leo Hafner und Alfons Wiederkehr) gebaut. Das Ensemble besteht aus fünf Baukörpern, die durch verglaste Hallen miteinander verbunden sind. Die Anlage hat in ihrer architektonischen Konzeption und in ihrer Detailgestaltung überdurchschnittliche Qualitäten und gilt auch im schweizerischen Kontext gestalterisch und betrieblich als vorbildlicher Schulbau der 1950er Jahre. Nicht zuletzt dank der sorgfältigen Pflege durch die Menzinger Schwestern sind die Bauten in einem sehr guten Zustand und bis in kleinste Details original erhalten (Abb.13). Die Anlage war Ausdruck einer neuen Generation von Schulhausbauten, die in den Fünfzigerjahren entwickelt wurden und für fortschrittliche Schulkonzepte entsprechende Räume enthielten. Die beteiligten Architekten schufen auch in der übrigen Schweiz wichtige und von der Fachwelt beachtete Bauten.

Die aktuellen Umbauten ergaben sich aus der Neunutzung als kantonales Gymnasium. Alle Eingriffe und die damit verbundene Sanierung folgten dem Anliegen, die Baustruktur unangetastet zu belassen und auch im Detail originale Substanz zu erhalten bzw. diese sorgfältig zu ergänzen.

Kantonale Denkmalpflege: Georg Frey.
Architekten: Leutwyler + Romano, Zug (Projekt), Josef Blattmann, Cham (Ausführung).
Literatur: Zuger Bautenführer. Zürich 1992, 111. – Schweizer Architekturführer. Band 1, Zürich 1992, 239.

Risch

Buonas, Bootshaus Schloss, GBP 329

Eine Privatperson fand im Uferschotter ein neolithisches Steinbeilfragment (Abb. 14). Der Fund ist insofern bemerkenswert, als von dort bisher keine «Pfahlbau»-Funde bekannt geworden sind.

Kantonsarchäologie: Gishan F. Schaeren.
Objekt-Nr.: 1432.

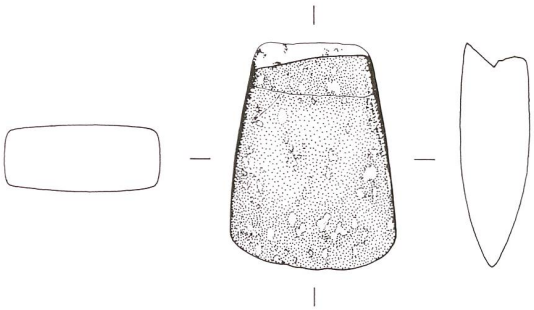


Abb. 14
Risch, Buonas, Bootshaus Schloss. Jungsteinzeitliche Steinbeilklinge. M 1:2.

Abb. 13
Menzingen, Seminarstrasse 12, Lehrerinnenseminar Bernarda. Schulhaustrakt, Ostfassade.

Abb. 15
Risch, Rischerstrasse, «Pächterhaus». Ansicht von Süden.

Risch, Rischerstrasse, «Pächterhaus», Ass.-Nr. 4a
Das ehemalige Pfrund- oder Sigristenhaus, heute «Pächterhaus» genannt, gehört zum historischen Kern von Risch. Dendrochronologische Untersuchungen weisen auf zwei Bauphasen hin, eine ältere am Ende des 15. Jahrhunderts und eine jüngere im späten 17. Jahrhundert. Die vollständige Erneuerung der Wohnungen hatte umfangreiche Sanierungsarbeiten zur Folge. Aussen wurde das Gebäude im ursprünglichen Zustand restauriert (Abb. 15). Grosse Sorgfalt galt der Materialwahl und der Farbgebung einzelner Gebäudeteile sowie der Umgebungsgestaltung. Der bestehende Schopf unmittelbar neben dem Gebäude wurde mit heutigen Mitteln zur Garage erweitert.

Kantonale Denkmalpflege: Erwin Höfliger und Georg Frey.
Architekt: Alois M. Fischer, Cham.
Literatur: Tugium 18, 2002, 41.

Steinhausen

Mattenrain, GBP 1166
Die Aushubüberwachung einer Baugrube zeigte in über 1,2 m Tiefe eine torfige Schicht. Im darüber folgenden, wohl einst vom Pflug verfrachteten Material fand sich ein römisches Ziegelfragment.

Kantonsarchäologie: Johannes Weiss.
Objekt-Nr.: 1414.

Unterägeri

Zugerstrasse 6, Haus Hess, Ass.-Nr. 311a
Mitte des 19. Jahrhunderts entstand entlang der neu erstellten Kantonsstrasse eine fast städtisch dichte Zeilenbebauung mit ausgeprägter Platzbildung am Kreuzungspunkt der Strassen im Zentrum von Unterägeri. In dieser Zeit wurden monumentale Steinbauten im städtischen Massstab gebaut, etwa das Schulhaus am Dorfplatz oder das Haus Hess an der Zugerstrasse 6. Letzteres ist für das Ortsbild prägend und bildet zusammen mit der Pfarrkirche ein stimmiges Ensemble.

Das klassizistische, dreigeschossige Haus wurde im Jahre 1864 für den Grossrat und Tuchhändler Josef Anton Hess erbaut. Darauf verweist die Inschrift «1864 Grossrath J. A. H.» über dem rückseitigen Portal (Abb. 16). Die strassenseitigen Glasfronten im Erdgeschoss wurden 1951 eingebaut. Das Haus hat einen symmetrischen, U-förmigen Grundriss mit kräftig vorspringenden Seitenrisaliten unter flach geneigten Walmdächern. Der erste Stock ist durch Horizontalverdachungen und Bankkonsolen als Piano nobile hervorgehoben. In den Obergeschossen sind Teile

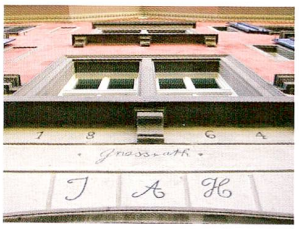


Abb. 16
Unterägeri, Zugerstrasse 6, Haus Hess. Gesamtansicht von Nordwesten und Detail.

des ursprünglichen Innenausbaus (maserierte Wand- und Brusttäfer) original erhalten. Im Erdgeschoss konnte ein gut erhaltenes Deckengemälde mit vier exotischen Bildthemen freigelegt werden. Weitere Malereifragmente lassen vermuten, dass die gesamte Decke im Erdgeschoss mit Malereien belegt war. Der Architekt des herrschaftlichen Hauses ist unbekannt. Es könnte aber Ferdinand Stadler sein, der zeitgleich die benachbarte Pfarrkirche baute.

Mit dem Einreichen des Umbauprojektes wurde das Haus unter kantonalen Denkmalschutz gestellt. Das Bauvorhaben betraf die Aussenrestaurierung und Umbauten im Innern. Das augenfälligste Resultat der Fassadensanierung ist die Wiederherstellung der ursprünglichen roten Farbgebung (Abb. 16). Die Sandsteinelemente wurden original belassen, die Holzfenster originalgetreu ersetzt. Die Grosswohnungen in den beiden Obergeschossen wurden in je zwei Wohnungen aufgeteilt und eine zusätzliche Wohnung im Dachgeschoss eingebaut. Damit verbunden waren der Neubau des Treppenhauses, der Einbau eines Lifts, Dachaufbauten und der Ausbau der strassenseitigen Veranda. Im Erdgeschoss wurde die Schaufensterfront für die Gemeindebibliothek erneuert. Im Inneren konnten die historischen Raumqualitäten teilweise erhalten werden. Das Deckengemälde im Erdgeschoss über der neuen Leseecke wie auch ein Deckengemälde im zweiten Obergeschoss wurden sorgfältig restauriert.

Kantonale Denkmalpflege: Monika Twerenbold.
Architekt: Semrad & Locher Architekten AG, Zug.

Walchwil

Gerbiweg 10, Wohnhaus, Ass.-Nr. 53a
Aufgrund einer Meldung, das «alt erscheinende» Holzhaus werde umgebaut, wurde eine Kurzuntersuchung durchgeführt. Es konnte dabei ein zweigeschossiger Blockbau auf gemauertem Kellersockel erkannt und knapp dokumentiert werden. Da verschiedene Baudetails (geschlossene Blockvorstösse, grosse Türhöhen, steile Dachneigung) ein insgesamt junges Baudatum nahe legen und am Gebäude auch

Stadt Zug, Innenstadt
Objekte, die im Jahr 2002 von der kantonalen Denkmalpflege und der Kantonsarchäologie bearbeitet wurden.
Für Objekte ausserhalb der Innenstadt s. die Karte S. 16.

1 *Grabenstrasse 22, Wohnhaus, Schwarzmurer-Pfrundhaus, Ass.-Nr. 58a*
2 *Kolinplatz 11, Hotel Ochsen**
3 *Oberaltstadt 10, Wohnhaus, Ass.-Nr. 62a*
4 *Platzwehri bis Vorstadtquai, Ufermauer*
5 *St.-Oswalds-Gasse 3, Burgbachschulhaus, Ass.-Nr. 255a*
6 *St.-Oswalds-Gasse 5a, Pfrundhaus St. Anna, Ass.-Nr. 253a*
7 *St.-Oswalds-Gasse 21, Stadt- und Kantonsbibliothek**
8 *Seegässli, Bootshaus**
9 *Unteraltstadt, Liebfrauenkapelle**
10 *Unteraltstadt 25, Wohnhaus, Ass.-Nr. 24a*
11 *Unteraltstadt 29, Wohn- und Geschäftshaus**
12 *Zugerbergstrasse 4, Villa «Flora»**

* = *ohne Kurzbericht*

sonst keine interessanten Einzelheiten zu entdecken waren, wurde auf eine weiter gehende Untersuchung verzichtet. Gemäss den Angaben der Gebäudeversicherung bestand das Haus sicher bereits 1813. Besitzerwechsel und Umnutzungen haben jedoch zu massiven Änderungen am Baubestand geführt, so in den 1960er Jahren.

Kantonsarchäologie: Rüdiger Rothkegel.
Örtliche Leitung: Peter Holzer.
Objekt-Nr.: 1442.

Vorderbergstrasse 37, Wohnhaus, «Försterhaus», Ass.-Nr. 64a

Das Holzhaus wurde 2002 aus dem Inventar der schützenswerten Objekte entlassen und sollte abgebrochen werden. Eine kurze Untersuchung des zweigeschossigen Blockbaus mit gemauertem Sockel (Abb. 17) zeigte eine Vielzahl von Bauaktivitäten aus unterschiedlichen Zeiten (Flickstellen, Ausschnitte, unterschiedliche Türpfosten und -stürze, wieder verwendete Kanthölzer) und gar den Befund, dass ein Teil der Südostfassade zurückversetzt worden ist. Zahlzeichen in römischer Schreibweise an Bauteilen in der Ostfassade wiesen schliesslich darauf hin, dass man hier Teile eines anderenorts errichteten Gebäudes wieder verwendet hat. Die Untersuchung beschränkte sich auf eine Dokumentation des erhaltenen Bestandes. Als einziger Hinweis auf das Alter des Hauses kann vielleicht eine Aufschrift auf einer Kellermauer gewertet werden, die – gemäss Angaben im Archiv der Schweizerischen Bauernhausforschung – «1783» gelautet haben soll. Bei den jüngsten Untersuchungen war diese Jahresangabe jedoch nicht mehr auffindbar.

Kantonsarchäologie: Rüdiger Rothkegel.
Örtliche Leitung: Peter Holzer.
Objekt-Nr.: 883.

Abb. 17
Walchwil, Vorderbergstrasse 37, «Försterhaus». Ostfassade, mit Flickstellen besonders im Erdgeschoss (etwa neben dem mittleren Fenster oder links des linken Fensters). Zustand Mai 2002.

Zug

Am Siehbach, Bootshaus See-Club Zug, Ass.-Nr. 805a

Das Bootshaus des See-Clubs Zug wurde 1937 vom Zuger Architekten Walter F. Wilhelm gebaut. Es ist ein typischer Bau der damals modernsten Architekturströmung und ein bedeutendes architekturgeschichtliches Zeitdokument (Abb. 18). «Form follows function», der programmatische Grundsatz des Neuen Bauens, ist hier exemplarisch und kompromisslos umgesetzt. Die äussere Gestalt des Gebäudes, die Gliederung und Ausrichtung des Bauvolumens und der Fensteröffnungen entsprechen unmittelbar der inneren Organisation. Die Ästhetik der Fassaden bezieht sich auf deren funktionalen Ausdruck.

Abb. 18
Zug, Am Siehbach, Bootshaus See-Club Zug. Südostansicht und Westecke der Terrasse, nach der Sanierung.

Abb. 19
Zug, Gotthardstrasse 31, Haus Felber. Westfassade, nach der Restaurierung.

Abb. 20
Zug, Gotthardstrasse 31, Haus Felber. Südwestecke mit Metall-Jalousieläden, nach der Restaurierung.

Mit Beschluss vom 19. März 2002 wurde das Gebäude des See-Clubs Zug unter kantonalen Schutz gestellt. Neben der Sanierung der Fundamentplatte und der Dachterrasse betraf das Bauvorhaben die Restaurierung der Betonoberflächen und die Rückführung des ursprünglichen Geländers. Das neue Geländer und der mobile Sonnenschutz wurden unabhängig vom Originalgeländer montiert. Die gewählte Konstruktion ist filigran und entspricht in der Gestaltung und Materialität dem historischen Gebäude.

Kantonale Denkmalpflege: Monika Twerenbold.
Architekt: HWP Architekten AG, Cham.

Gotthardstrasse 31, Haus Felber, Ass.-Nr. 683a

Das stattliche Sichtbacksteinhaus im neugotischen Stil wurde 1881 als Lager- und Wohnhaus für Verwalter Johann Michael Stadlin und Metzger Carl Stocklin-Schwerzmann, die späteren Mitbegründer der 1897 erbauten Untermühle Zug AG, in der Nähe des ersten Bahnhofs von Zug erbaut. Als Lagerhaus war es durch einen Gleisanschluss mit dem 1864 erbauten Kopfbahnhof der Nordostbahn verbunden. Bis zur Inbetriebnahme des zweiten Bahnhofs (1897) konnten im Lagerhaus Bahngüter zwischengelagert werden. 1907 ging das Lagerhaus an Xaver Felber über, der seit 1891 einen Handel mit Brenn- und Baumaterialien betrieb. Gegen Osten liess er das Haus 1919 von Johann Landis durch eine Freitreppenanlage mit einem Glas-Eisen-Vordach ergänzen.

Das noch heute städtebaulich wichtig positionierte und mit den hohen Zinnengiebeln selbstbewusst auftretende Gebäude (Abb. 19) dokumentiert die Frühzeit der Stadtzuger Industriegeschichte und gibt dem mittlerweile stark veränderten Quartier architektonisch Halt. Ein bedeutender Fassadenschmuck sind die Metall-Jalousieläden (Abb. 20) der ehemaligen Firma Ed. Dudli & Co. aus Waldkirch SG. Für diese patentierten Läden erhielt Dudli 1905 die Goldmedaille an der Erfindermesse in Paris. Die Konstruktion blieb einmalig, und die Jalousieläden kamen in der Schweiz nur an 79 Objekten zur Anwendung. Im Inneren ziert eine stichbogige neugotische Holzdecke das erste Obergeschoss und nimmt die äussere Formensprache auf.

Im Zusammenhang mit der Fassadensanierung wurde das Gebäude unter kantonalen Schutz gestellt. Die subventionsberechtigten Massnahmen umfassten ausschliesslich die Sanierung der Gebäudehülle. Das Mauerwerk wurde vor der Feuchtigkeit abgedichtet und der gesamte Fassadenputz erneuert. Zudem mussten die Balkone, die Sichtbacksteine, Lisenen, Metalljalousien und Sandsteinfenstergewände saniert oder teilweise ersetzt werden.

Kantonale Denkmalpflege: Monika Twerenbold und Georg Frey.
Architekt: Müller + Müller Architekten, Zug.

Grabenstrasse 22, Wohnhaus, Schwarzmurer-Pfrundhaus, Ass.-Nr. 58a

In den zurück liegenden Jahren wurden mehrfach Häuser an der Westseite der Grabenstrasse durch die Kantonsarchäologie untersucht. Der Osteingang der dortigen Häuser liegt an der Grabenstrasse, der Westeingang an der Oberaltstadt. Aufgrund des natürlichen Geländegefälles Richtung See führt der Eingang von der Grabenstrasse her ins Erdgeschoss, derjenige von der Oberaltstadt her in das Untergeschoss (Abb. 21); der altstadtseitige Zugang erfolgt zudem nicht vom Gassenniveau, sondern von einer den

Hauseingängen vorgelagerten Rampe aus, die teilweise mehr als 1 m hoch ist. Die Ostfassaden der Häuser folgen der Flucht der ältesten Mauer um die Zuger Altstadt, die nach heutigem Kenntnisstand um 1200 bestanden haben muss und hier in unterschiedlicher Form und Ausdehnung erhalten ist.

Als das Haus Grabenstrasse 22 renoviert wurde, konnte die Kantonsarchäologie Untersuchungen im Boden und am Aufgehenden vornehmen. Erste Untersuchungen an der Innenseite der östlichen Kellerwand verliefen jedoch ernüchternd (Abb. 22): Die erwartete Substanz der Stadtmauer war durch extrem harte Vormauerungen verdeckt bzw. ersetzt, die ältesten Wände an der Innenseite stiessen nicht – wie erwartet – gegen die Ostmauer, sondern liefen durch, während die Ostmauer mit den genannten Vormauerungen auf beiden Seiten anstiess. Die Mauerteile verhielten sich also in ihrem Verhältnis zueinander genau umgekehrt als erwartet. Für alle Mauerteile konnte zudem eine Unterkante bei ca. 422,7 m ü. M. festgestellt werden. Tiefer ins Mauerwerk gehende Untersuchungen mussten aus technischen Gründen unterbleiben.

Auch die weiteren Sondierungen im Untergeschoss ergaben keine deutlichen Erkenntnisse zur frühen Geschichte der Zuger Altstadt. Oberhalb des gewachsenen Bodens konnten diverse Auffüllungen, die der Terrassierung des abfallenden Geländes und der Schaffung der erwähnten Rampe an der Oberaltstadt dienten, sowie bei ca. 422,4 m ü. M. stellenweise ein dünnes Benutzungsniveau beobachtet werden (Abb. 23). Der durch Begehung komprimierte Horizont enthielt stellenweise Asche, weiteres Fundmaterial konnte nicht geborgen werden.

Im Erd- und ersten Obergeschoss hatten junge Baumassnahmen derart stark in die Substanz des Aufgehenden eingegriffen, dass ebenfalls keine klaren Erkenntnisse zur ersten Stadtmauer und zur frühen Bebauung an deren Innenseite zu erlangen waren. Lediglich ein Teil der Deckenbalken über dem Untergeschoss im östlichen Hausteil, also gegen die Grabenstrasse hin, ergab interessante Ergebnisse:

Abb. 21
Zug, Grabenstrasse 22. Schematisierter West-Ost-Schnitt, Blick Richtung Norden. Zustand vor dem Umbau.

Die dendrochronologische Bestimmung zeigte, dass die verarbeiteten Bäume im Herbst/Winter 1434/35 geschlagen worden sind. Soweit erkennbar, dürften diese Balken zu einer frühen (ersten?) Nutzung an der Innenseite der Stadtmauer gehören. Weitere dendrochronologische Untersuchungen wurden an Bauhölzern im westlichen Teil des Hauses vorgenommen. Die Ergebnisse sind vage und scheinen Umbauten oder Reparaturen aus der frühen Neuzeit zu belegen.

Bei den Bauarbeiten wurde auch die Wand freigelegt, die das Haus Grabenstrasse 22 von seinem nördlichen Nachbarn (Grabenstrasse 20) trennt. Die Wand, eine Ständerkonstruktion, präsentierte sich in scheinbar hervorragendem Erhaltungszustand (Abb. 24). Die Bohrkerne waren jedoch von derart schlechtem Zustand, dass das Dendrolabor keine Datierungen vornehmen konnte.

Kantonsarchäologie: Rüdiger Rothkegel.
Örtliche Leitung: Heini Remy.
Kantonale Denkmalpflege: Georg Frey.
Architekt: Carl Frei, Zug.
Dendrochronologie: Büro Egger, Boll.
Literatur: Viktor Luthiger, ZKal. 83, 1938, 56 (s. v. Haus Assek.-Nr. 58). – INSA Zug 516.
Objekt-Nr.: 1420.

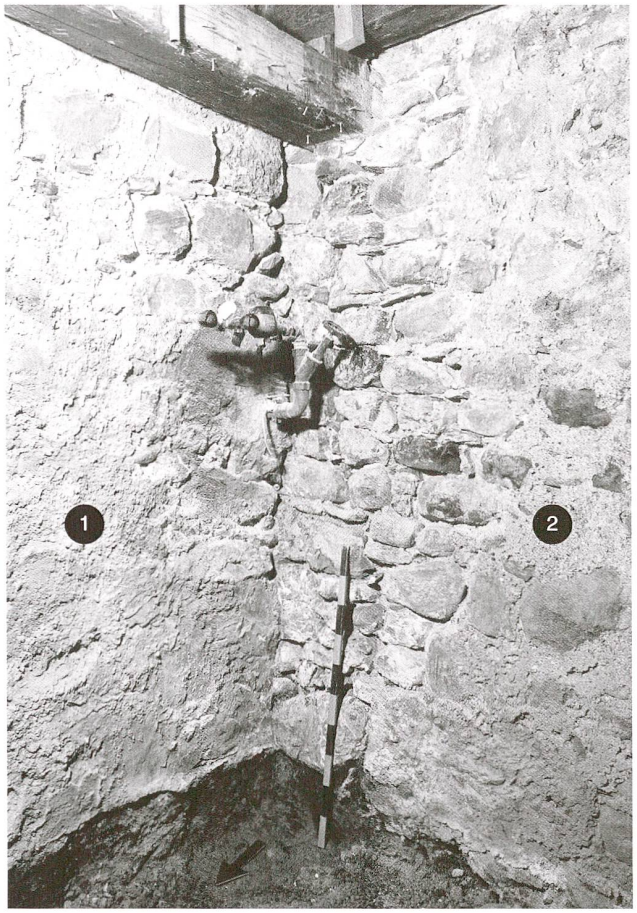


Abb. 22
*Zug, Grabenstrasse 22. Untergeschoss. **1** Ostmauer (Stadtmauer) mit Vormauerungen. **2** Südmauer. Die Ostmauer stösst gegen die (vermeintlich jüngere) Südmauer an der Innenseite der Stadtmauer. Für beide Mauern wurden Unterkanten bei ca. 422,7 m ü. M. festgestellt.*

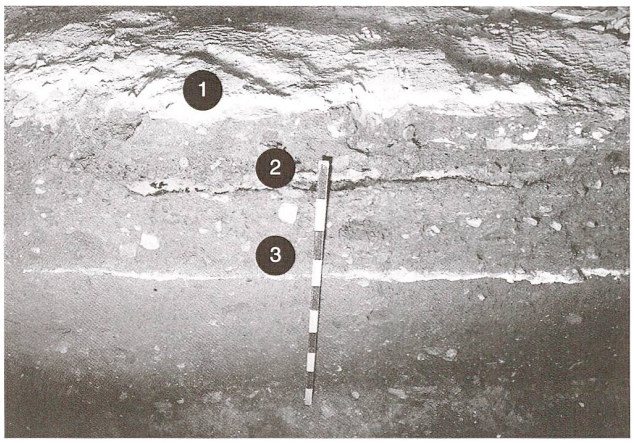


Abb. 23
Zug, Grabenstrasse 22. Sondierung im Untergeschoss. ***1*** *Aktueller Boden bzw. aufgefülltes Material.* ***2*** *Benutzungsniveau bei ca. 422,4 m ü. M.* ***3*** *Gewachsener Boden, mit einem geologisch zu erklärenden Kalkband. Blick Richtung Norden, Einteilung der Messlatte in Dezimeter.*

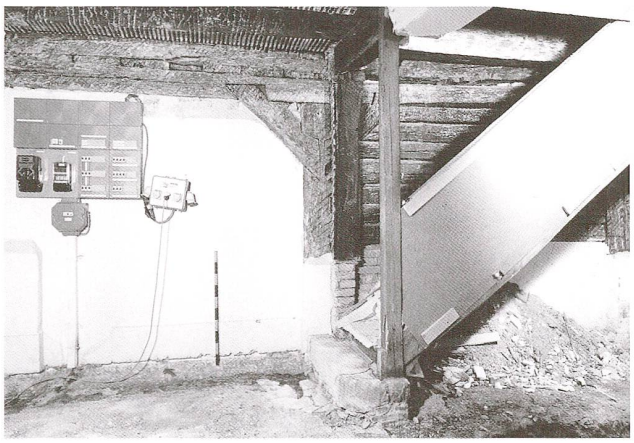


Abb. 24
Zug, Grabenstrasse 22. Trennwand zum Nachbarhaus Grabenstrasse 20, Ständerkonstruktion. Blick Richtung Nordosten.

Kloster Maria Opferung, Projekt Wohnheim, GBP 1707
Die Schweizer Provinz der Salvatorianer beabsichtigte den Neubau eines Wohnheimes in der Ostecke des Klosterareales, südöstlich der Klosterkirche, worauf die Kantonsarchäologie das betroffene Gebiet mittels mehrerer Sondierschnitte untersuchte. Es fand sich durchweg steriler Lehm von zumeist bräunlicher Farbe, dem ein 20–40 cm starker dunkelbrauner Humus aufsass. Lediglich an einer Stelle in der Nähe der bestehenden Umfassungsmauer des Klosterareales konnte der Rest eines Mauerwerkes aus Bollen- und Bruchsteinen festgestellt werden, die durch grauen sandigen Kalkmörtel gebunden waren. Das 3,55 m breite Mauerstück war ca. 15 cm in den anstehenden Lehm eingetieft und ist am ehesten als Fundamentplatte etwa für ein Gartenhäuschen zu interpretieren. Es gab keine Funde, die eine Datierung erlaubt hätten; der Einschluss von Backstein- und Tonplattenfragmenten lässt jedoch an eine eher jüngere Zeitstellung denken.

Kantonsarchäologie: Rüdiger Rothkegel.
Örtliche Leitung: Peter Holzer.
Literatur: Heinz Horat und Rüdiger Rothkegel, Zur Baugeschichte des Klosters Maria Opferung in Zug. Tugium 8, 1992, 144–150. – Tugium 12, 1996, 42f.
Objekt-Nr.: 1464.

Kloster Maria Opferung, Innenhof (Kreuzgarten) an Gebäude Ass.-Nr. 391a, GBP 1707
Bei den Ausschachtungen für den Einbau eines Lifts konnte der Rest eines Benutzungsniveaus auf ca. 478,8 m ü. M. beobachtet werden (Abb. 25). Es bestand aus einem ca. 12 cm dicken, begangenen Mörtelboden auf einer Steinrollierung. Über diesem Boden befand sich eine 12–14 cm dicke Brandschuttschicht, die neben Hüttenlehm auch wenig spätmittelalterliche Keramik enthielt. Unterhalb des Mörtelbodens lag hellbraunes, sandiges bis lehmiges Verwitterungsmaterial der noch tiefer folgenden Moräne, die aus grau-gelbem, steinigem Material besteht; diese beide Schichten waren ungestört bzw. steril und bilden den so genannt gewachsenen Boden.

Aufgrund der genannten Keramik hat dieser Befund keinen Bezug zu den ab dem beginnenden 17. Jahrhundert errichteten Klostergebäuden. Er ist vielmehr ein Rest der Vorgängernutzung des Klostergeländes, der sich vorerst nicht weiter deuten lässt. Die Wurzeln des nachmaligen Klosters liegen in einer seit dem 14. Jahrhundert bezeugten Beginen- und Begardenniederlassung. Wohl ab 1580 bewohnte die damals nur noch aus weiblichen Mitgliedern bestehende Gemeinschaft ein Bauernhaus auf diesem Areal.

Kantonsarchäologie: Rüdiger Rothkegel.
Örtliche Leitung: Heini Remy.
Kantonale Denkmalpflege: Georg Frey.
Literatur: Heinz Horat und Rüdiger Rothkegel, Zur Baugeschichte des Klosters Maria Opferung in Zug. Tugium 8, 1992, 144–150. – Tugium 12, 1996, 42–43.
Objekt-Nr.: 354.

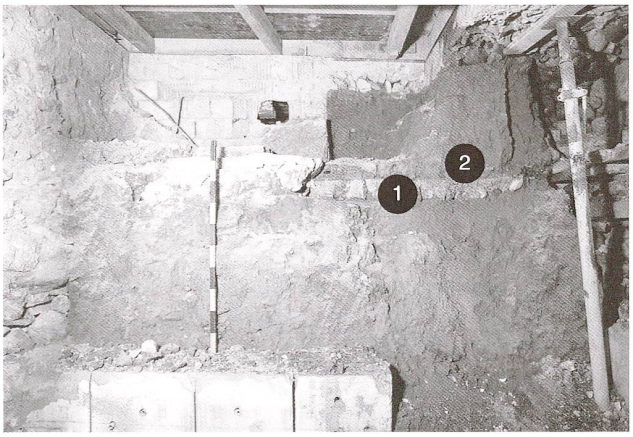


Abb. 25
Zug, Kloster Maria Opferung, Lifteinbau. ***1*** *Rest eines Mörtelbodens auf einer Steinrollierung bei ca. 478,8 m ü. M.* ***2*** *Brandreste, in denen sich auch spätmittelalterliche Keramik fand. Darüber Reste der Bautätigkeiten seit dem 17. Jahrhundert, darunter Reste der Grundmoräne.*

Abb. 26
Zug, Loretorain. Fragment eines keltischen Armrings aus blauem Glas mit gelber Fadenauflage.

Abb. 27
Zug, Oberwil, Bärengasse 3. Gesamtansicht von Südosten.

Löberenstrasse 15, GBP 1073
Während der Renovationsarbeiten am Haus Löberenstrasse 15 wurden auf dem Grundstück verschiedene Bodeneingriffe vorgenommen. Weil in einem nur unweit gelegenen Leitungsgraben vor zwei Jahren bronzezeitliche Spuren beobachtet wurden, begleitete die Kantonsarchäologie die Grabarbeiten. Dabei konnte in der südlichen Grundstücksecke in etwa 1,2 m Tiefe eine dunkle Schicht mit prähistorischen, vermutlich mittelbronzezeitlichen Keramikfragmenten dokumentiert werden.

Kantonsarchäologie: Johannes Weiss und Benedikt Lüdin.
Literatur: JbSGUF 83, 2000, 276. – Tugium 16, 2000, 37.
Objekt-Nr.: 1418.

Loretorain, GBP 4442
Bei der Überwachung einer Baustelle am Loretorain entdeckte ein Mitarbeiter der Kantonsarchäologie in der Baugrubenböschung eine dunkle Grubenfüllung. Die genauere Untersuchung der Grube ergab einige Keramikscherben und das Fragment eines keltischen Armrings aus blauem Glas mit gelber Fadenauflage (Abb. 26) von ca. 200–150 v. Chr. (LTC2). Möglicherweise handelt es sich um die Reste eines Brandgrabes. Einige kalzinierte Knochensplitter, die als menschlich identifiziert wurden, unterstützen diese Vermutung.

Kantonsarchäologie: Johannes Weiss.
Anthropologie: Andreas Cueni.
Objekt-Nr.: 1407.

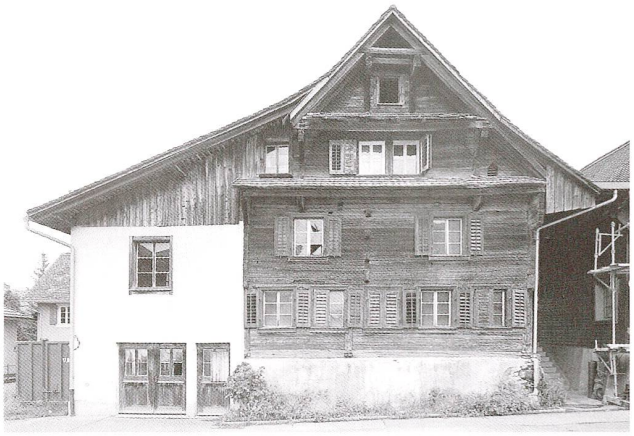
Oberaltstadt 10, Wohnhaus, Ass.-Nr. 62a
Das durch einen Brand schwer beschädigte Haus in der Zuger Altstadt wurde vor den Instandsetzungs- und Umbauarbeiten einer Bauuntersuchung unterzogen. Die dendrochronologischen Untersuchungen zeigten, dass der unterschiedlich konstruierte Nord- und Südteil sowie der gemeinsame Dachstock durchweg aus Hölzern der Jahre um 1800 herum errichtet wurde. Eine detaillierte Auswertung der Bauuntersuchung und eingehende Vorstellung der Ergebnisse ist in Vorbereitung.

Kantonsarchäologie: Rüdiger Rothkegel.
Örtliche Leitung: Peter Holzer.
Kantonale Denkmalpflege: Monika Twerenbold.
Architekt: Viktor Broggi, Baar.
Dendrochronologie: Büro Egger, Boll.
Literatur: Viktor Luthiger, ZKal. 83, 1938, 51 (s. v. Haus Assek.-Nr. 56).
Objekt-Nr.: 875.

Oberwil, Bärengasse 3, ehemaliger Pferdestall, Ass.-Nr. 317b
Der ehemalige Pferdestall steht in der Ortsbildschutzzone und in der Nachbarschaft des schützenswerten Wohnhauses Bärengasse 5. Das Gebäude ist nicht geschützt, aber ein wichtiger Bestandteil des Ortsbildes. Haupt- und Nebenbauten und deren unterschiedliche Nutzung geben jedem Ort ein charakteristisches Gepräge. Im Unterschied zu Wohnbauten, die bestehen bleiben, solange oder weil sie dem gleichen Zweck dienen, sind Kleinbauten vom Abbruch bedroht, sobald sie nicht mehr dem ursprünglichen Zweck dienen. Die Umnutzung ist darum Voraussetzung, um das Gebäude zu erhalten.

Der ehemalige Pferdestall in Oberwil wurde als Musikstudio für einen Posaunisten umgebaut. Die Erschliessung des Obergeschosses erfolgt neu über eine Aussentreppe und eine Laube. Das ursprüngliche Kerngebäude, ein zweigeschossiger Blockbau, bleibt aussen sichtbar und innen in der Struktur erhalten (Abb. 27). Die neue, lamellenartige Fassadenverkleidung vor den grossformatigen Fensteröffnungen bezieht sich auf die historische Bausubstanz und erfüllt zugleich Belichtungsansprüche, die sich aus der neuen Nutzung ergeben.

Kantonale Denkmalpflege: Georg Frey.
Architekt: Mark Hofstetter, Zug.



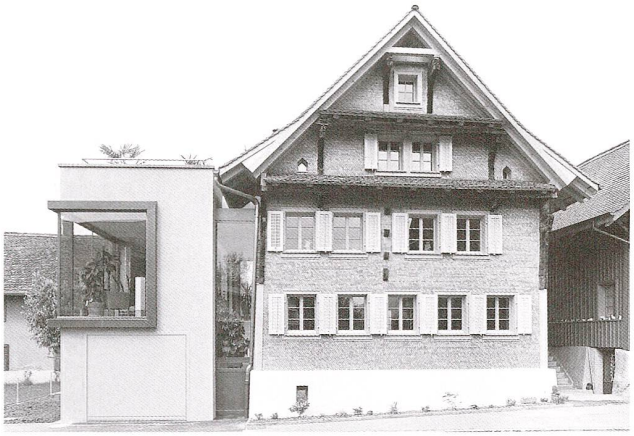


Abb. 28
Zug, Oberwil, Widenstrasse 11. Südfassade vor und nach der Sanierung.

Oberwil, Tellenmatt, GBP 1501
Im Zusammenhang mit einem Bauprojekt kamen beim Abtrag von Humus im gewachsenen Boden die Verfärbungen von zwei runden Gruben zum Vorschein. Sie waren in ihrer Art einer frühlatènezeitlicher Grube sehr ähnlich, die im Jahr 2000 nur 5 m davon entfernt ausgegraben wurde. Die beiden Gruben hatten einen Durchmesser von je 180 cm, waren 80 cm tief und wiesen eine flache Sohle mit senkrechter Wandung auf. Innerhalb der Gruben konnten bis zu fünfzehn verschiedene, vermutlich künstlich eingebrachte Einfüllschichten festgestellt werden. Die Schichten enthielten viele Holzkohlestücke sowie vereinzelt Tierknochen und einzelne grosse Sandsteine. Die Keramik weist in die Eisenzeit, eine Schlangenfibel gehört in die Stufe Hallstatt D2 (ca. 550 v. Chr.). Diese Funde bestätigen die Bedeutung, die dieser Platz als prähistorische Siedlungsstelle hat.

In der Nordecke der Parzelle konnte eine grosse Feuergrube ausgegraben werden, deren Füllung aus stark verbrannten Kalkstein- und einzelnen Nagelfluhblöcken bestand. In der Grube zeichneten sich verkohlte Bretter ab. Die Grubenwand und die Sohle war hitzegerötet und teilweise sogar verziegelt. Die Zeitstellung der Grube ist unsicher.

Kantonsarchäologie: Gishan F. Schaeren.
Örtliche Leitung: Patrick Moser.
Archäobotanik: Stefanie Jacomet, Universität Basel. Archäozoologie: Jörg Schibler, Universität Basel.
Literatur: JbSGUF 84, 2001, 305. – Tugium 17, 2001, 38. – Irmgard Bauer, Fibeln, Forscher und vornehme Frauen. AS 19, 1996, 2, 80–84, besonders 82f.
Objekt-Nr.: 1320.

Oberwil, Widenstrasse 11, Wohnhaus, Ass.-Nr. 329a
Das Wohnhaus Widenstrasse 11 in Oberwil ist ein Blockbau mit Einzelfenstern, Vordächern und unregelmässigen Einzelvorstössen der Kammertrennwände im ersten Obergeschoss (Abb. 28). Das zeigt, dass das Gebäude mehrmals verändert wurde. Mittels dendrochronologischer Untersuchungen liessen sich Bauteile aus der Zeit um 1500 nachweisen. Das Gebäude wurde mehrmals umgebaut. Die Einzelbefensterung stammt aus dem 19. Jahrhundert, der traufseitige Anbau im Westen entstand zwischen 1877 und 1905.

Das Ziel der Gesamtsanierung war, den traufseitigen Anbau durch einen eigenständigen Baukörper zu ersetzen, um das ursprüngliche Volumen des historischen Gebäudes freizulegen, von Einbauten zu entlasten und mit möglichst viel Originalsubstanz zu restaurieren. Die Architekten haben in Zusammenarbeit mit der Stadtbildkommission Zug einen schnörkellosen Baukörper entwickelt, der in deutlichem Kontrast zum historischen Gebäude steht. Die Denkmalpflege wertet das Bauvorhaben als einen Versuch, Altbauten mit neuen Anbauten zu ergänzen und damit eine bauliche Entwicklung sichtbar zu machen. Das Resultat illustriert die Schwierigkeiten des Unterfangens und ist, auch mit seinen Qualitäten, noch keine allgemein gültige Antwort auf die aktuelle Fragestellung.

Kantonale Denkmalpflege: Erwin Höfliger und Georg Frey.
Architekt: J. Zünti & Partner, Zug.
Literatur: Tugium 18, 2002, 46.

Platzwehri bis Vorstadtquai, Ufermauer
Die Sanierungsarbeiten an der Seeufermauer wurden 2002 fortgesetzt. Die Begleitung durch die Kantonsarchäologie Zug zeigte mehrfach Holzpfosten von älteren Uferbefestigungen oder sonstigen Konstruktionen. Eine Einbindung in einen grösseren Befund war nirgendwo möglich. Die an sechs verschiedenen Hölzern unternommenen dendrochronologischen Untersuchungen ergaben Datierungen, die vom 13. bis zum 18. Jahrhundert streuten.

Kantonsarchäologie: Rüdiger Rothkegel.
Örtliche Leitung: Heini Remy.
Kantonale Denkmalpflege: Georg Frey und Monika Twerenbold.
Dendrochronologie: Büro Egger, Boll.
Literatur: Tugium 17, 2001, 42.
Objekt-Nr.: 1406.

Rothuswiese, GBP 711

Die im Vorjahr durchgeführte Sondiergrabung wurde 2002 durch eine flächige Untersuchung im Südteil der geplanten Wohnüberbauung (erste Bauetappe) fortgesetzt (Abb. 29). Die Parzelle entpuppte sich als archäologisches Geschichtsbuch erster Güte: Die ältesten Funde reichen in die Zeit der altsteinzeitlichen Rentier- und Wildpferdjäger zurück und sind über 11 000 Jahre alt. In Zug sind Funde der Jungsteinzeit bisher vorwiegend aus den Uferdörfern in der Vorstadt und der Schützenmatt am Zugersee bekannt geworden («Pfahlbauten»). Verschiedene Steinbeile, die auf der Rothuswiese zum Vorschein kamen, zeugen nun auch von der Begehung des «Hinterlandes». Die längerfristige Anwesenheit von Menschen ist insbesondere für die Bronzezeit belegt. Die freigelegten Baustrukturen (Pfostenlöcher, Verfärbungen von Pfosten, Brandgruben, Unterlagsplatten aus Stein) zeugen ab der Zeit von 1600 v. Chr. von einer lebhaften Siedlungstätigkeit auf der Parzelle. Bereits gelang es, verschiedene «Vierpfostenbauten» zu identifizieren. Bei diesen bloss 4–9 m² grossen, im Grundriss quadratischen Gebäuden dürfte es sich um Speicherbauten handeln. Die teilweise recht tief in den Untergrund reichenden Pfosten sprechen für eine absichtlich gute Verankerung der Pfosten im Boden. An bedeutenden bronzezeitlichen Funden kamen u. a. Gruben mit sehr gut erhaltenen Gefässen (Abb. 30) sowie Fragmente von bronzenen Schmucknadeln zum Vorschein.

Als bemerkenswert gilt der Nachweis nahe beieinander liegender Bestattungen aus verschiedensten Epochen: mindestens vier Urnengräber der Bronzezeit, wahrscheinlich ein Grab der älteren Eisenzeit (Grabung 2001) und römische Urnengräber (1932 entdeckt). Die Reichhaltigkeit der archäologischen Funde auf der Rothuswiese wird durch weitere, meist in den vergangenen Jahren entdeckte Fundstellen im Loretoquartier ergänzt. So gibt das Fragment eines keltischen Armrings aus blauem Glas mit daran anhaftendem Knochen Hinweis auf einen möglicherweise nur wenig nördlich gelegenen Friedhof der jüngeren Eisenzeit. Zudem ist auf der 400 m südlich gelegenen Löberen schon seit langem die Existenz eines frühmittelalterlichen Gräberfeldes bekannt.

Kantonsarchäologie: Stefan Hochuli und Gishan F. Schaeren.
Örtliche Leitung: Johannes Weiss und Patrick Moser.
Literatur: JbSGU(F) 23, 1931, 83f.; 24, 1932, 88f.; 85, 2002, 305. – Tugium 18, 2002, 47–48.
Objekt-Nr.: 698.

St.-Oswalds-Gasse 3, Burgbachschulhaus, Ass.-Nr. 255a

Für eine abgetreppte Anordnung der Zuschauerreihen im «Burgbachkeller», dem 1968 eingerichteten Kellertheater im Burgbachschulhaus (Anfang des 16. Jahrhunderts als Spital erbaut, 1874–76 zur Schule umgewidmet), war die Abtiefung des bestehenden Betonbodens erforderlich. Kleinere Sondierungen und die Begleitung der Aushubarbeiten zeigten, dass 25 cm unter dem aktuellen Beton und dessen Unterlage aus umgelagertem Humus der gewachsene Boden anfing. Dieser bestand aus einer ca. 0,5 m dicken braunen Lehmschicht (zwischen 425,3 und 425,8 m ü. M.), die ihrerseits dem gleichfarbigen Fels auflag. Reste einer früheren Nutzung an diesem Platz konnten nicht festgestellt werden.

Kantonsarchäologie: Rüdiger Rothkegel.
Örtliche Leitung: Peter Holzer.
Literatur: Viktor Luthiger, ZKal. 89, 1944, 38f. (s. v. Alter Spital, nun Knaben-Schulhaus am Burgbach, Assek.-Nr. 255). – Tugium 3, 1987, 52.
Objekt-Nr.: 207.

St.-Oswalds-Gasse 5a, Pfrundhaus St. Anna, Ass.-Nr. 253a

Das Pfrundhaus St. Anna neben der Kirche St. Oswald an der Ecke St.-Oswalds-Gasse/Kirchenstrasse dient dem Mesmer der katholischen Kirchgemeinde als Wohnhaus. Es soll ehemals als Bauernhaus im Grüt gestanden haben und als Kaplanenhaus für die Eberhard'sche Pfründe an der St.-Oswalds-Gasse neu aufgestellt worden sein. Am stei-

Abb. 29
Zug, Rothuswiese. Rettungsgrabung im April 2002.

Abb. 30
Zug, Rothuswiese. Barbara Jäggi, die Leiterin des Fundlabors, beim Zusammensetzen eines grossen bronzezeitlichen Keramikgefässes.

Abb. 31
Zug, St.-Oswalds-Gasse 5a, Pfrundhaus St. Anna. Ehemalige Aussentreppe an der Südfassade.

nernen Türgewände der Südfassade ist das Datum 1630 ablesbar. Das Haus ist in Stumpfs Stadtansicht von 1547 als Fachwerkbau angegeben.

Die denkmalpflegerischen Massnahmen betrafen klassische Renovationsarbeiten. Damit ist gemeint, verloren gegangene, verdeckte oder auch nur unscheinbare ästhetische Eigenschaften wieder herzustellen. Ältere Bauteile wurden teilweise freigelegt, und mit wenig und einfachen Mitteln wurden Wände und Decken, Wandschränke, Türen und Parkettböden repariert und neu gestrichen.

Im Zusammenhang mit den Renovationsarbeiten wurde von privater Seite die Wiederherstellung der Laubentreppe an der Südseite des Pfrundhauses angeregt und in der Folge kontrovers diskutiert. Eine Grundbuchplankopie vom 12. Dezember 1945 und Grundrisspläne vom 1. Mai 1946 zeigen an der Südseite des Gebäudes unter der Laube zwei gegenläufige Treppen, die zum Hauseingang im ersten Obergeschoss führen. Dieselbe Situation ist auch auf zwei undatierten Ansichten der Kirchenstrasse mit Blick gegen den Zitturm dargestellt (Abb. 31). Einem Antrag des Einwohnerrates an die Einwohnergemeindeversammlung vom 30. Januar 1957 ist zu entnehmen, dass die erwähnten Treppen abgebrochen werden sollen, um für den geplanten Ausbau der Kirchenstrasse Platz zu gewinnen («Die Kirchenstrasse vom Pfauen bis zum kantonalen Zeughaus darf mit Rücksicht auf den regen Fahrzeug- und Fussgängerverkehr als eines der unzulänglichsten Teilstücke unseres gemeindlichen Strassennetzes bezeichnet werden»). Dem Antrag wurde zugestimmt, die Treppen wurden abgebrochen, die darüber liegende Laube blieb bis heute erhalten.

Aus denkmalpflegerischer Sicht wird die Wiederherstellung der Treppen kritisch beurteilt. Rekonstruktionen sind grundsätzlich problematisch, weil das Nachbauen die baugeschichtliche Entwicklung verwischt. Ein verlorener Zustand kann als Original nicht wiederhergestellt, sondern bestenfalls nachempfunden werden. Im vorliegenden Fall haben sich zudem die Rahmenbedingungen verändert. Wo einst die Treppen waren, ist jetzt ein Trottoir, und der Raum hinter der damaligen Haustür ist ein Wohnzimmer. Der Zugangsbereich des Hauses liegt an der gegenüber liegenden Gebäudeseite. Mit der Rekonstruktion werden darum Probleme nicht gelöst, sondern geschaffen. Der Rückbau ist unter diesen Umständen ohne Sinn. In der Folge wurde auf die Wiederherstellung verzichtet.

Kantonale Denkmalpflege: Georg Frey.
Architekt: J. Zünti & Partner, Zug.

Unteraltstadt 25, Wohnhaus, Ass.-Nr. 24a

Die Kantonsarchäologie begleitete die Umbauarbeiten im Erdgeschoss (Ladenlokal) dieses Altstadthauses. Da keine tief greifenden Massnahmen erfolgten, welche die mittelalterlichen Mauerteile verändert hätten, konnte sich die Begleitung auf wenige Dokumentationen beschränken.

Der stehende Dachstuhl sollte durch einen neuen ersetzt werden; er hatte sich gegen Süden geneigt, was zu unterschiedlichen Senkungen in den verschiedenen Stuhlbereichen geführt hatte. Wieder verwendete Bauteile bei diversen Ständern und Kehlbalken erwiesen den Dachstuhl als nicht mehr einheitlich, Sägespuren am Firstständer belegten zudem massive Änderungen bis in die jüngste Zeit. Es wurde nur die Konstruktion dokumentiert.

Kantonsarchäologie: Rüdiger Rothkegel.
Örtliche Leitung: Peter Holzer.
Kantonale Denkmalpflege: Georg Frey.
Literatur: Viktor Luthiger, ZKal. 82, 1937, 51 (s. v. Haus Assek.-Nr. 24).
Objekt-Nr.: 1426.

Vorstadt, GBP 775 und 792

Bei Leitungsarbeiten wurden die bereits bekannten jungsteinzeitlichen Schichten erneut angeschnitten. Der Untergrund ist auf breiter Front durch Leitungen gestört. Im Bereich der Strasse sind nur noch schmale Streifen an originaler Stratigrafie erhalten. Erneut bestätigte ein reiches Fundmaterial mit Keramik, Silices und etlichen Steinbeilen die Datierung der Schichten in die Zeit der neolithischen Horgener Kultur (3500–2700 v. Chr.).

Kantonsarchäologie: Marzell Camenzind.
Literatur: JbSGUF 75, 1992, 188. – Tugium 8, 1992, 37.
Objekt-Nr.: 1452.

1 2 3

Abb. 32
Zug, Vorstadt 14. Glas- und Tonfunde aus einer Auffüllschicht. ***1*** *Ausguss eines Kuttrolf (Trinkflasche), vielleicht noch 15. Jahrhundert.* ***2*** *Bruchstücke eines Bechers auf durchbrochenem Fuss, Anfang 16. Jahrhundert.* ***3*** *Tonstatuette, 16. Jahrhundert.*

Vorstadt 14, Wohnhaus, Ass.-Nr. 472a, GBP 790

Bereits 1999 hatte ein Umbauprojekt zu einer Bauuntersuchung im Haus geführt. Diese konnte 2002 wieder aufgenommen und abgeschlossen werden. Gleichzeitig waren im Haus sowie in den benachbarten Strassenbereichen, die gegen Ende 2002 durch Leitungsbauarbeiten geöffnet wurden, diverse Beobachtungen bis weit in die Urgeschichte möglich.

Aus der Bauuntersuchung liegen als früheste Dendrodaten solche aus den 1380er Jahren vor. Die erhobenen Befunde schliessen im Einzelfall aber nicht aus, dass die untersuchten Hölzer als Spolien wieder verwendet worden sind. Sicherer dürften die bereits vor Jahren gewonnenen Ergebnisse am Nachbarhaus Vorstadt 10 sein, wo der Kernbau dendrochronologisch zweifelsfrei auf die Jahre 1437/38 und damit in die Zeit kurz nach der Altstadtkatastrophe 1435 verwiesen werden konnte. Vermutlich hat besagtes Schadensereignis auch zum Bau des Hauses Vorstadt 14 geführt, wobei ältere Baumaterialien wieder verwendet worden sind. Wo diese ursprünglich verbaut waren, kann nicht geklärt werden.

In Auffüllungen im Hausinnern, deren Herkunft vorerst nicht erkennbar ist, konnten auch Bruchstücke diverser Glasgefässe und eine Tonstatuette geborgen werden, die im späten 15. oder frühen 16. Jahrhundert hergestellt worden sind (Abb. 32). Ein ähnlicher Komplex von unterschiedlichen Glasgefässen aus der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit konnte in den letzten Jahren bisher nur im Haus Grabenstrasse 3 in Zug gefunden werden (s. dazu den Artikel S. 95–109). Die genannten Auffüllungen wurden von Schmiedeschlacken überdeckt, die nach Aussage der Archäometallurgin Marianne Senn von typisch spätmittelalterlicher/frühneuzeitlicher Art sind und von einer nicht allzu weit entfernten Esse stammen dürften. Ein entsprechender Handwerksbetrieb befand sich bis in die 1960er Jahre an der benachbarten Schmidgasse.

Die Fülle der inzwischen über mehrere Jahre erhobenen Funde und Befunde macht eine detaillierte und umfangreiche Analyse auch unter Hinzuziehung externer Spezialisten erforderlich, deren Ergebnisse zu einem späteren Zeitpunkt vorgestellt werden.

Kantonsarchäologie: Rüdiger Rothkegel.
Örtliche Leitung: Markus Bolli.
Kantonale Denkmalpflege: Georg Frey.
Dendrochronologie: Büro Egger, Boll.
Objekt-Nr.: 554.